Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 25 (1937)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 20. April 1937 | Nº 4 | XXV. JAHRGANG

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb — Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern Obere Dufourstraße 31. Telephon 21.569
Postcheck des Schweiz. gem. Frauenvereins: VIII 23782

Abonnement: Jährlich Fr. 2.–; Nichtmitglieder Fr. 3.50
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 45 Cts.
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Postcheck Nr. III 286

Inhalt: Vom Beruf der Bibliothekarin in der Schweiz. — Willkommensgruß der Sektion Thun. — Aus dem Zentralvorstand. — Examentage in unsern Schulen. — Das kantonal-bernische Säuglings- und Mütterheim. — † Dr. Johannes Jegerlehner (mit Bild). — Für den Bau einer Kirche in Ostermundigen. — Was Frauen vermögen. — Aus den Sektionen. — Trost für besorgte Eltern. — Gegenwartsaufgaben des Schweizer Verbandes Volksdienst (mit Bild). — Schweizerische Landesausstellung 1939. — Rembrandt-Ausstellung in Bern. — Ausstellung Alb. Anker in Basel. — Der malerische Berner Jura. — Sommerkurs für junge Mädchen. — Frühjahrsmüdigkeit. — Vom Büchertisch. — Wissen Sie schon? — Etwas ganz Leckeres.

Vom Beruf der Bibliothekarin in der Schweiz

Julia Wernly, Dr. phil., Schweizer. Landesbibliothek in Bern

Die Zeiten sind längst vorüber, da die Bibliothekare inmitten von Bücherbergen und verstaubter Akten ein still-beschauliches Gelehrtendasein führten, so ungefähr, wie sie auf dem Bücherwurmbrunnen in der schönen Stadt Kassel von Künstlerhand dargestellt wurden: als gebeugtes Männchen mit Perücke und Zopf, die spitze Nase in einen mächtigen Folianten steckend.

Heute ist alles auf Sachlichkeit eingestellt. Das zeigt sich schon rein äußerlich an den neuen Büchereien, die nur noch Zweckbauten sind. « Größte Raumausnützung in den Büchermagazinen und praktische Aneinanderreihung der Benützer- und Diensträume. » Schalldämpfende Wände in den Lesesälen, viel Luft und Licht in den Bureaux, möglichst wenig Staubfängerei in den Bücherräumen. Schon beim *Besuch* solcher Bauten dämmert dem Laien auf, daß die Arbeit auf Bibliotheken offenbar noch aus etwas anderem besteht als nur aus Bücher*abstauben*, Bücher*lesen* und Bücher*ausleihen!*

Das gesamte Bibliothekwesen ist nach und nach zu einer *Wissenschaft* geworden, die als selbständiges Fach an den Hochschulen doziert wird. In der Schweiz hat die Universität Basel Anno 1922 damit den Anfang gemacht. Ihr folgte Zürich nach, und 1935 wurde von der Hochschule Bern zum erstenmal ein Lehrauftrag erteilt für Bibliothekwissenschaft. Aus dem Probevortrag ihres ersten Dozenten, Dr. Hans Lutz, erfahren wir, daß diese Wissenschaft *zwei* Hauptgruppen umfaßt: 1. die Bibliothek*lehre*, nämlich die Kenntnis von der Einrichtung und Verwaltung der Bibliotheken. Hierher gehören u. a. die Erwerbungsarten der Bücher, ihre Aufstellung und die Katalogfragen. Die

2. Gruppe ist die Bibliothek*kunde:* das heißt, die Geschichte des Buches und der Bibliotheken. Diese greift über in das Fach der Handschriftenkunde, umfaßt dann das ganze Gebiet der Buchdruckerkunst, der Wiegendrucke oder Inkunabeln, ferner der Buchillustration, der Bucheinbände, der Exlibris. Der deutsche Gelehrte Adolf von Harnack definiert die Bibliothekwissenschaft als « die Summe der Kenntnisse von der Kunst, die Bücher zu sammeln, zu finden und zu konservieren und sie den Interessenten zum Gebrauch darzubieten. Auf Dienstleistung ist sie ganz und gar eingestellt. »

Wir sehen, das Arbeitsgebiet auf einer halbwegs größern, wissenschaftlichen Bibliothek — sagen wir, mit einem Bücherbestand von über 600,000 Bänden und einem jährlichen Zuwachs von mehr als 18,000 Druckschriften — ist ein weitumfassendes, nie zu erschöpfendes.

Durch Berufsschulen und methodischen Unterricht ist der ganze Bibliothekarstand bedeutend gehoben worden. Man darf schon sagen, daß in der *Schweiz* zu diesem Ergebnis die Vereinigung schweizerischer Bibliothekare Wesentliches beigetragen hat und noch beitragen wird. Auch für die Weiterbildung der bereits bediensteten Büchereibeamten sorgt die Vereinigung, indem sie neuerdings an ihre jährliche Tagung kurze Fortbildungskurse anschließt. Und wiederum senden die Bibliothekarvereine der einzelnen Länder ihre Delegierten an die Tagungen des internationalen Verbandes, um Katalogfragen zu behandeln und solche des internationalen Ausleihverkehrs. « So ist aus einem kleinen Berufsverband eine weltumspannende Organisation geworden », die viel beitragen kann zur geistigen Zusammenarbeit der Völker. Sie dient nicht nur den Interessen des Personals und der Bibliotheken, sondern indirekt den Benützern.

Im Dienst einer größern Bibliothek unterscheidet man *drei* Stufen des Personals. Nur der gewöhnliche Sprachgebrauch macht diese feinern Unterschiede nicht und betitelt einfachheitshalber alle in einer Bibliothek Beschäftigten mit « Bibliothekar » und « Bibliothekarin ». Die *erste* Stufe bildet der sogenannte « obere Dienst ». Das sind die wissenschaftlichen Beamten, deren Anstellung in der Regel einen akademischen Grad voraussetzt. Sie leiten u. a. die wissenschaftlichen Kataloge und sind verantwortlich dafür. Sie allein sind eigentlich amtlich berechtigt, den Titel « Bibliothekar » zu führen. In Deutschland heißen sie Bibliotheksrat.

Die *zweite* Stufe, das ist der sogenannte « mittlere Dienst ». Hierher rechnet man die Buchhalter, die Sekretäre, die Kanzlisten, die technischen Gehilfen, die Ausleihbeamten und das Aufsichtspersonal in den Sälen.

Zur *dritten* Stufe, dem « untern Dienst », gehören Magaziner, Packer und Ausläufer. Die *weiblichen* Berufsanwärter werden meistens im « *mittleren Dienst* » angestellt. « Sie kollationieren Zeitschriften, führen das Akzessionsjournal, überwachen den Lesesaal, besorgen verschiedene Vergleichungs- und Ordnungsarbeiten. Man anvertraut ihnen leichtere Katalogisierungen oder beschäftigt sie im Ausleihdienst oder mit der Buchführung und mit Maschinenschreiben. »

In der *Schweiz* kommt es selten vor, daß einer Frau wissenschaftliche Arbeit zugeteilt wird auf einer Bibliothek, noch seltener, daß sie in den « obern Dienst » gewählt wird. Ganz selten aber, daß sie zur Vizedirektorin vorrückt, wie dies an der Zentralbibliothek Zürich der Fall ist.

Nachdem die Frau in ausländischen Bibliotheken, vor allem in Amerika, längstens betätigt war, wagte die **Schweiz** im Jahre 1891 — also vor 45 Jahren — zum erstenmal den Versuch mit weiblichem Personal. Damals stellte die Stadtbibliothek Zürich eine junge Akademikerin an, die aber nur drei Jahre blieb. Vom Bücherbetreuen und Bücherausleihen ging sie bald über zum Bücherschreiben und wurde die Schriftstellerin *Ricarda Huch.* Aehnlich wie sie, hat es auch die norwegische Schriftstellerin *Barbra Ring* gemacht. Auch sie war vier Jahre als Archivarin tätig, um sich dann endgültig der Schriftstellerei zu widmen. Wer kann da wissen, wie manche unter Ihnen, liebe Leserinnen, ihrem Beispiel nachfolgen wird ? !

Wenn ein junges Mädchen klug und intelligent, wenn es peinlich gewissenhaft und ordnungsliebend ist, wenn es Geduld, Ausdauer und ein gutes Gedächtnis besitzt, Talent hat für fremde Sprachen und eine klare, saubere Handschrift, wenn es Lust hat am Ordnen und Registrieren und praktischen Sinn bekundet, dann bringt es eigentlich schon die wichtigsten Voraussetzungen mit zur künftigen Bibliothekbeamtin.

Dieses Ziel zu erreichen, stehen zwei Möglichkeiten offen. 1. Entweder geht man nach abgeschlossener Sekundarschulbildung mindestens ein Jahr lang als Volontärin an eine größere Bibliothek. Nach einem Jahr erhält man einen Ausweis vom Direktor und je nach Befähigung und Leistung eine Empfehlung. Auf diese Weise können Sie einstweilen noch versuchen, eine Anstellung zu bekommen an einer Bibliothek — was zwar selten der Fall sein wird — oder im Buchhandel, in einem Verlag, eventuell auf wissenschaftlichen Sekretariaten. Ich betone : *einstweilen.* Denn bereits hat die Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare einen Plan entworfen, wonach alle Bewerber um Bibliothekstellen im « mittlern Dienst » ein Prüfungsdiplom vorzuweisen haben. Dadurch will man einem allzu großen Zudrang zu diesem Beruf vorbeugen und zugleich das Bildungsniveau des Personals heben. Sie sehen : es ist also bereits die *Tendenz* vorhanden, die Zulassungsbedingungen zu dem Beruf zu verschärfen. Es kann sich höchstens noch um ein bis zwei Jahre handeln, dann wird dieser Plan verwirklicht werden und zur Regel gemacht.

Die zweite Möglichkeit zur Berufsausbildung ist die : eine Berufsschule zu besuchen, die mit einem Examen abschließt. Diese Ausbildung ist zwar kostspieliger, aber sie bietet Gewähr einer wirklich methodischen Schulung in Theorie und Praxis, und die Absolventinnen wären auf alle Fälle mit einem Diplom bewappnet.

Das Ausland ist auch darin zeitlich vorangegangen. Die erste deutsche Berufsschule für Bibliothekarinnen wurde 1900 in Berlin gegründet. In Leipzig besteht an der Universitätsbibliothek eine vorzügliche Berufsschule für *beide* Geschlechter. 1. mit Ausbildung für den « obern Dienst ». Voraussetzung zur Aufnahme ist aber ein abgeschlossenes akademisches Studium. 2. mit Ausbildung für den « mittlern Dienst ». Da sind die Matura oder das Abgangszeugnis einer guten Mittelschule Vorbedingung zur Aufnahme. Zur Vorbereitung für den Dienst in Volksbibliotheken gibt es in Leipzig eine spezielle Ausbildungsmöglichkeit in den « städtischen Bücherhallen ».

Bei der heutigen wirtschaftlichen und politischen Lage in allen Ländern kommt aber für Schweizerinnen wohl eher eine Berufsausbildung an der Sozialen Frauenschule in Genf in Betracht. Diese, als Ecole d'études sociales pour

femmes, 1918 errichtet, führt eine besondere Abteilung zur Ausbildung von « Sekretär-Bibliothekarinnen », das heißt also : Vorbereitung für den « mittlern Dienst ».[1] Die Schülerinnen aus der deutschen Schweiz erhalten damit Gelegenheit, ihre Studien in der zweiten Landessprache zu vervollkommnen und werden diese Möglichkeit gewiß gerne benützen. Zugelassen sind Schülerinnen, die das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben und ein Zeugnis über abgeschlossene Sekundarschulbildung vorweisen können. Die obligatorischen Kurse dieser Schule dauern vier Semester (also zwei Jahre), für Akademikerinnen zwei Semester. Dazu kommt ein Jahr praktischer Tätigkeit an einer größern, wissenschaftlichen Bibliothek, eventuell auf einem Sekretariat. Die Kurse beginnen jeweilen im November, und man tut gut daran, mit dem Wintersemester anzufangen. Dieses dauert bis Mitte März. Das Sommersemester geht von Anfang April bis Ende Juni. Das theoretische Programm der obligatorischen Vorlesungen begreift alle Gebiete des Bibliothekwesens, z. B. : Einführung in die Bibliographie und in die Katalogisierungsregeln, Geschichte und Organisation der Bibliotheken, Geschichte des Buches. Dieser theoretische Unterricht wird vorwiegend von Bibliothekaren der Hochschulbibliothek Genf erteilt. Zu den obligatorischen Fächern gehören auch : Maschinenschreiben und Stenographie (deutsche und französische). Außerdem haben die Schülerinnen Gelegenheit, literarische und historische Vorlesungen an der Hochschule Genf zu hören. Das Jahr *praktischer* (unbezahlter) Lehrzeit, das verlangt wird, kann *vor, während* oder *nach* der theoretischen Studienzeit gemacht werden. Es braucht nicht unbedingt an der Genfer Universitätsbibliothek absolviert zu werden. Die Deutschschweizerinnen ziehen es meistens vor, ihr einjähriges Volontariat — wenigstens zur Hälfte, wenn nicht ganz — an einer Bibliothek der deutschen Schweiz zu machen. Können sie dabei im Elternhaus wohnen, so erspart es ihnen wesentliche Kosten. Sie können auch einen Teil des Praktikums *zwischen* den Semestern, in den großen Ferien, absolvieren. Nach den Ausbildungsjahren in Theorie und Praxis folgt das Examen. Es besteht aus einer Prüfung im Katalogisieren, in den Sprachen und in einer schriftlichen *Diplomarbeit* über ein bibliographisches oder bibliothekwissenschaftliches Thema. Mit diesem Diplom erlangen die Schülerinnen der Genfer Berufsschule das Anrecht auf Stellen im « mittlern Bibliothekdienst » oder in wissenschaftlichen Sekretariaten, wo sie die Bibliothek oder ein bibliographisches Bulletin führen, oder in Verlagen. Die Ausbildungs- und Pensionskosten in Genf werden sich, für drei Jahre berechnet, auf zirka 5000 bis 6000 Fr. belaufen. Für jede Auskunft, das Studienprogramm und den Aufenthalt in Genf betreffend, wendet man sich am besten an das *Sekretariat* der Sozialen Frauenschule, rue Charles Bonnet 6, in Genf.

Die Bibliotheken, die Volontäre beschäftigen (selbstverständlich ohne Honorar), sind aber weder juristisch noch moralisch verpflichtet, den fertigen Praktikantinnen Stellen zu vermitteln. Diese müssen oft lang warten, bis sich eine passende Stelle auftut. Machen Sie sich darüber nur keine Illusionen! Auch über den Beruf selber nicht ! Sie könnten sonst sehr enttäuscht werden. Er hat — wie jeder andere auch — seine *Schattenseiten.* Die Arbeit auf Bibliotheken ist oft sehr ermüdend und eintönig. Zum Beispiel das Vergleichen von Titeln, das Einreihen von Zetteln usw. Manchmal gibt es auch Nachtdienst, von 8—10 Uhr oder Dienst an Samstagnachmittagen. Die ständige Kleinarbeit strengt

[1] Seit einiger Zeit ist diese Abteilung auch männlichen Berufsanwärtern offen.

Augen und Kopfnerven an. Immer ist der *ganze* Mensch angespannt! Man muß immer hellwach sein in diesem Beruf. Unordentliche, zerstreute Menschen eignen sich nicht dazu. Man hat weder Zeit noch Befugnis, die interessanten Bücher alle zu lesen, die uns durch die Hand gehen. So leidet man hie und da geradezu Tantalusqualen. Der Laie macht sich davon oft noch ganz falsche Vorstellungen. Immer noch gibt es Eltern, die ihre Tochter zur Bibliothekarin ausbilden lassen wollen, mit der Begründung: « Sie *liest* nämlich so gern »! — Nicht wahr, mit gleichem Rechte könnte einer ja auch Konditor werden, weil — er nämlich so gern Süßigkeiten ißt!? Nein! Die Bücherliebhaberei im allgemeinen und die Leselust der Jugend im besondern haben mit der *Eignung* zum Bibliothekberuf wenig zu tun. Dazu bedarf es denn doch ganz *anderer* Voraussetzungen, wie Sie gesehen haben.

Der Beruf hat aber auch seine *Lichtseiten.* Schon die Selbständigkeit im Arbeiten bereitet Freude, und die Regelmäßigkeit in der Tageseinteilung ist ein wahrer Segen. Die Bibliothekbeamtin hat es in der Hand, ihr Pensum selber einzuteilen. Es steht niemand hinter ihr mit der Peitsche, der hüst und hott schreit. Wohl ihr, wenn sie klug ist in der Einteilung ihrer Arbeit, nicht auf morgen verschiebt, was heute getan werden kann. Wohl ihr, wenn sie es versteht, immer die freiwillige Herrin ihrer Arbeit zu bleiben, die sich nie zu ihrer Sklavin herabwürdigen läßt! Die Frauen *eignen* sich aber auch sehr gut für diesen Beruf. « Er ist » — wie der Direktor der Schweizer. Landesbibliothek treffend sagt, « eine Art Haushaltung, wo weiblicher Ordnungssinn, praktischer Sinn, aufmerksame Sorgfalt für Kleinigkeiten und Aufopferung, bei tausend kleinen Verrichtungen, gut ihre Verwendung finden. » — Die Arbeit der Bibliothekarin ist immer eine saubere, vornehme. Auf einer Bibliothek fehlt es nie an geistiger Anregung, entweder von außen her, durch die Benützer, oder im innern Dienst, durch die Kollegen.

Allzeit bereit! Diese Parole gilt für den Bibliothekdienst in erster Linie. Das Wohl des *Benützers* soll stets oberstes Prinzip bleiben. Jede Beschäftigung auf Bibliotheken *kann* und *darf* nur von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet werden. Und gewiß liegt gerade in dieser Dienstbereitschaft das Glück jeden, das Glück unseres Berufes.

Denjenigen unter Ihnen, die sich für unsere Berufsfragen besonders interessieren, möchte ich folgende Schriften zum Studium empfehlen. Sie finden darin *ausführlich* dargestellt, was ich heute nur kurz erwähnen konnte.

1. 1928: Was es in einer Bibliothek zu tun gibt. Von Dr. Hermann *Escher,* alt Direktor der Zentralbibliothek in Zürich.

2. 1929: Die Bibliothekarin in der Schweiz, ihre Arbeit und ihre Berufsaussichten. Von Dr. Marcel *Godet,* Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern.

3. 1933: Die Bildungsbibliotheken in der Schweiz. Von P. D. Dr. Hans Georg *Wirz,* Direktor der Schweizerischen Volksbibliothek, Sektion Bern.

4. Was ist Bibliothekwissenschaft? Probevortrag, gehalten an der Berner Hochschule 1935 von P. D. Dr. Hans *Lutz,* Bibliothekar der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern. Dieser Vortrag ist gedruckt in den « Nachrichten der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare », Jahrgang 12, Nrn. 3—7, 1936.

Liebe Leserinnen, ich möchte Sie nicht beeinflussen in Ihrer Berufswahl. Aber ich will diesen Bericht mit einem Bekenntnis schließen, das Ihnen vielleicht *mehr* sagt, als wenn ich Ihnen zu- oder abraten wollte: Sehen Sie, wenn ich selber noch einmal vor die Wahl eines Berufes gestellt würde, sicherlich möchte ich wieder Bibliothekarin werden. Bei mir sollte es nicht heißen: Nume das nid! sondern: Grad das no einisch; aber allerdings in zweiter, *verbesserter* Auflage!

Willkommensgruß der Sektion Thun

Bärner Visitestube

Sächs Stube sy im Bärnerhuus,
E jedi darf sech zeige.
's het jedi öppis Schöns voruus,
U Guets u öppis Eige!
Syg 's ds Aemmital, syg 's ds Oberland,
Der Oberaargau, ds Mittelland,
Der Jura, ds Seeland, alli sy,
Mi möchti grad ga wohne dry!

Und doch isch bsunders usgstaffiert,
Vo allne Stube, eini.
Eso mit Herrlichkeite ziert
Wie die, isch wäger keini!
I mueß halt, seit der Bärnerma,
E Stube für d'Visite ha!
U fründlich nimmt är d'Gescht bi'r Hand,
Dür d'Stägen uuf, i ds *Oberland!*

Gottfried Straßer, Pfr.

Nach dem Begrüßungswort unseres allbekannten Gletscherpfarrers Gottfried Straßer bleibt mir bloß noch übrig, unsere lieben « Gemeinnützigen » recht herzlich willkommen zu heißen. Thun ist nicht Neuland für sie, denn das Jahr 1926 vereinigte sie bereits am wohlgelungenen Zentralfest.

Die Thunerinnen freuen sich herzlich, ihre Gäste zu empfangen, und hoffen, daß das Band der Liebe und der Zusammengehörigkeit durch diese Tagung eine Stärkung erfahren möchte, zu gegenseitiger Verbundenheit im Dienste des Nächsten. Wo der Geist der Einigkeit und des Verstehens waltet, da fühlen wir uns wohl, und die in allen gemeinnützigen Sektionen tätigen Hausmütter sollen sich die wenigen Tage der Ruhe und Erholung zunutze machen.

Die Thunerinnen werden sich am Bankett unter die Gäste verteilen, damit ein lebendiger Kontakt hergestellt werde zwischen der gastgebenden Sektion und den Eingeladenen.

Als Neuerung wird dem Abzeichen ein Schildchen anhaften, das von der Trägerin mit Name und Wohnort zu versehen ist und die alten und neuen Bekanntschaften erleichtern und festigen soll.

Möchte ein klarer, blauer Junihimmel unser Zentralfest ins rechte Licht setzen und unsern lieben Thunersee im Glanze der goldenen Sonne erstrahlen lassen!

Der Anblick unserer majestätischen Berneralpen möge das glückhafte Bewußtsein um die Erhaltung unserer Freiheit in uns stärken, daß wir, soviel an uns liegt, unser möglichstes zur Förderung von Familie und Staat beitragen können.

Und nun erscheint in hellen Scharen, ihr lieben gemeinnützigen Frauen! Thun erwartet freudigst seine Gäste zur 49. Tagung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins.

H. Trog, Präs. Sekt. Thun.

AUS DEM ZENTRALVORSTAND

Die Generalversammlung unseres Vereins findet, laut Abmachung mit der gastgebenden Sektion Thun, *am 21. und 22. Juni in Thun statt.* Die Vorbereitungen für eine reibungslose Abwicklung einer so zahlreichen Frauenlandsgemeinde durch die rührigen Thunerinnen sind im vollen Gange.

Der Zentralvorstand bittet die Sektionspräsidentinnen und Mitglieder, Anträge und Gesuche, die durch die Generalversammlung behandelt werden sollen, schriftlich, bis 15. Mai, an die Präsidentin zu richten.

Wir haben die grosse Freude, den Beitritt zweier grosser Frauenvereine als Sektionen unseres Vereins bekanntzugeben. Den Frauenverein Pfäffikon (Kanton Zürich) mit 250 Mitgliedern, Präsidentin Frau A. Schellenberg-Stauder, und den Frauenverein Guggisberg (Kanton Bern) Präsidentin Frau Helen Glaus-Flückiger, deren Bestrebungen mit denjenigen des Gesamtvereins übereinstimmen, heissen wir aufs herzlichste willkommen. Wo viele Gleichgesinnte sich zu gemeinsamer Tat die Hand reichen, da darf mit einem Erfolg zum Wohle von Gemeinde und Vaterland gerechnet werden.

Die *Diplomierungskommission* mit den kantonalen Vertreterinnen und einigen Mitgliedern des Zentralvorstandes fanden sich im April zur Besprechung verschiedener, einschlägiger Fragen zusammen. Im Mittelpunkt stand *die Wahl eines neuen Diploms.* Aus einer Reihe von Entwürfen wurde demjenigen von *Frl. Berta Tappolet, Graphikerin, Zürich,* mehrheitlich zugestimmt. Es ist nun zu hoffen, dass das neue Diplom als Auszeichnung für fünfjährige treue Dienstleistungen in derselben Familie die grosse Mehrzahl der damit bedachten Hausangestellten erfreuen wird.

Herzliche Dankesbezeugungen liegen vor vom *Schulrat und der Sektion Weesen* für unsern Beitrag von Fr. 500, der nun die Errichtung einer Schulküche ermöglichen hilft.

Einen warmen Dank erhielten wir auch von der *Präsidentin der Unione Feminile Cattolica Ticinese, Lugano,* für unsere Sendung an Kleidern, neuen Stoffen und Wolle, die in der Hauptsache als sehr willkommenes Arbeitsmaterial für die hauswirtschaftlichen Kurse in den Bergdörfern dienten.

Wir bestätigen unserseits mit aufrichtigem Dank an die *Direktion der S B B die uns zugesprochenen Fr. 267.60, als 50% Frachtrückvergütung* auf den Sendungen nach Thun und Brig, die dem Fonds « Bergbevölkerung » zufallen, sofern nicht von den Sektionspräsidentinnen der Wunsch geäußert wird, wir möchten die auf ihren Sendungen erhaltenen Vergütungen zurückerstatten.

Auch unser Verein erneuerte das *Gesuch von 1935 an das Bundesfeierkomitee,* es möchte zu gegebener Zeit, anlässlich einer kommenden Augustfeier, als Sammelzweck des « Mutter- und Familienschutzes » gedacht werden.

Es liegt uns sehr daran, diejenigen Sektionen, die den Rotkreuz-Aufruf erhalten, aber noch nicht beantwortet haben, zu bitten, uns baldigst ihre Vertreterinnen bekanntzugeben. Wohl bestehen überall Rotkreuz-Kolonnen und sehr tätige Samaritervereine, aber in Fällen von Not muss auch auf die Mithilfe der Frauenvereine gerechnet werden können, und darum wünscht das Rotkreuz-Sekretariat heute schon in Fühlung mit uns Frauen zu treten.

Mit freundlichen Grüssen

Für den Zentralvorstand,
Die Präsidentin : *M. Schmidt-Stamm.*

Examentage in unsern Schulen ◆

Examen in der Haushaltungsschule Lenzburg

Es ist mir ein Vergnügen, von dem heute, 8. April 1937, in der *Haushaltungsschule Lenzburg* stattgefundenen Examen des Winterhalbjahrkurses zu berichten.

Ich glaube, mit all den zahlreich erschienenen Zuhörerinnen einig zu sein in dem Urteil, *den besten Eindruck* von der Art und Weise des Unterrichtens und von dem positiven Erfolg, der gezeigt wurde, empfangen zu haben. Die Antworten, welche die Schülerinnen in der *theoretischen Kochprüfung* gaben, zeugten von richtigem Erfassen des Gelernten. Es wurden besprochen und erklärt: Grundrezepte zu Suppen, Gemüsen, Braten, Cremen, Torten, Hefegebäck usw.

In der *Haushalttheorie* wußten die Töchter gut Bescheid über das Thema: « Wie arbeitet eine Hausfrau richtig und nach welchem Prinzip ? » Ein Mittagessen wurde genau nach der Uhr gekocht (richtige Zeiteinteilung), Einkaufsregeln besprochen, richtige Einkaufszeiten angegeben (Früchte einkochen, Eier einmachen usw.), ein Haushaltungsbudget nach allen Regeln der Kunst aufgestellt. Der Zimmerdienst, große Wäsche, Glätterei, alles kam zur Sprache. Man hatte die Ueberzeugung: « Dies Wissen sitzt. »

Nach dem Examen im Lehrsaal führten uns die Lehrerinnen in die *Ausstellungsräume,* wo Flickarbeiten, Wäsche, Kleider, prächtige Webereien, Lederarbeiten, gestrickte Babyaussteuern usw. von dem handarbeitlichen Können der Schülerinnen Zeugnis ablegten. Auch hier wurden Prüfungen abgehalten. Es ist erstaunlich, welch reiches Erlernen auf allen Gebieten der Handarbeiten geboten wird.

In einem andern Saale waren die Resultate der Kochkunst ausgestellt und wirkten in der appetitlichen, gefälligen Art sehr « glustig »: Horsd'œuvre, kalte Platten, Kuchen, Kleingebäck, Gutzli, petits fours, Törtli, ja sogar Lebkuchen und Karamels wurden gezeigt.

Eine ganz reizende Stube war das Babyzimmer mit der Wickelpuppe auf der Kinderkommode. Der Säuglingspflege wird ein spezielles Interesse gewidmet.

Auch für sprachliche und musikalische Weiterbildung sorgen bewährte Lehrkräfte.

Die Angehörigen der Examinierten haben den Eindruck empfangen, daß *die Schülerinnen der Haushaltungsschule Lenzburg in allen Gebieten, welche die zukünftige Hausfrau und Mutter beherrschen muß, aufs beste unterrichtet werden und daß ihnen Anleitung und Wegweisung gegeben wird, ihren Posten im Leben getreulich auszufüllen.*

Ende April beginnt der Sommerhalbjahreskurs, zu welchem Anmeldungen noch möglich sind. Die Schulleitung erteilt gerne jede weitere Auskunft.

E. B.-H.

Examen in der Schweizerischen Gartenbauschule Niederlenz

Am 17. und 18. März haben sich sieben Schülerinnen der Schweizerischen Gartenbauschule in Niederlenz der obligatorischen Prüfung in Praxis und Theorie unterzogen und haben sich als gelernte Gärtnerinnen ausgewiesen; der *staatliche Ausweis* wird ihnen ausgehändigt, nachdem sie das kommende

halbe Jahr bei einem Gärtner gearbeitet haben und von ihm für das Diplom empfohlen worden sind.

Geprüft wurde von zwei Experten: Herrn Schmid von Uerikon und Herrn Wyß von Solothurn. Diese sowohl, als die zahlreichen Examenbesucher bekamen den Eindruck, daß die Schülerinnen in dem zweijährigen Kurse fleißig gearbeitet und sehr viel gelernt haben. Wie weit das Gebiet dieses Berufes ist, das wurde jedem klar, der dem Examen in den verschiedenen Fächern beiwohnte. Es wurde geprüft in Gemüsebau, Blumenzucht, Beerenkultur, Binderei, Gehölzkunde, Obstbau, Gartengestaltung, Düngerlehre, Chemie, Planzeichnen und über Methodik für den Unterricht in Schulgärten.

Es ist ein Gebiet schier ohne Grenzen; aber gerade darum kommt es vielen Interessen entgegen und gibt dem einzelnen die Möglichkeit, sich den persönlichen Fähigkeiten entsprechend zu spezialisieren.

Das Erlernen dieses Berufes führt auch heutzutage noch zu Arbeit und Verdienstmöglichkeit; die Gärtnerin braucht das Gespenst des monate- und jahrelangen Wartens auf eine Stelle nicht zu fürchten. Der Gärtnerin stehen viele Gebiete offen. Sie kann in einer Gärtnerei Anstellung finden oder als Wanderkursleiterin von Gemüsebaukursen amten, als Lehrerin in Schulgärten, in Erziehungsheimen, Anstalten usw. oder eine Stelle als Privatgärtnerin finden. Zu allen Zeiten, in guten und bösen, muß gepflanzt werden, Gemüse und Obst für den Lebensunterhalt, Blumen zur Freude und zum Trost.

Mit dem staatlichen Ausweis finden die Gärtnerinnen leicht eine Stelle, was diesen Beruf vor andern sehr auszeichnet. Nach Art der Anstellung und ihrer Leistungen verdient eine Gärtnerin monatlich mit Kost und Logis Fr. 60 bis Fr. 100. Die *erfahrene Gärtnerin* bringt es im Monat auf Fr. 150 bis 300.

Es ist ein Beruf, der die Gesundheit fördert und den Charakter bildet, und für beides ist den jungen Mädchen in *Niederlenz* eine besondere Garantie geboten durch die Tüchtigkeit der Lehrkräfte und die tadellose Leitung des schönen Heims.

Gegenwärtig beginnt in der Gartenbauschule Niederlenz ein neuer zweijähriger Gärtnerinnenkurs. Noch wären ein paar Plätze frei, und bis Anfang Mai besteht noch die Möglichkeit, sich dafür anzumelden.

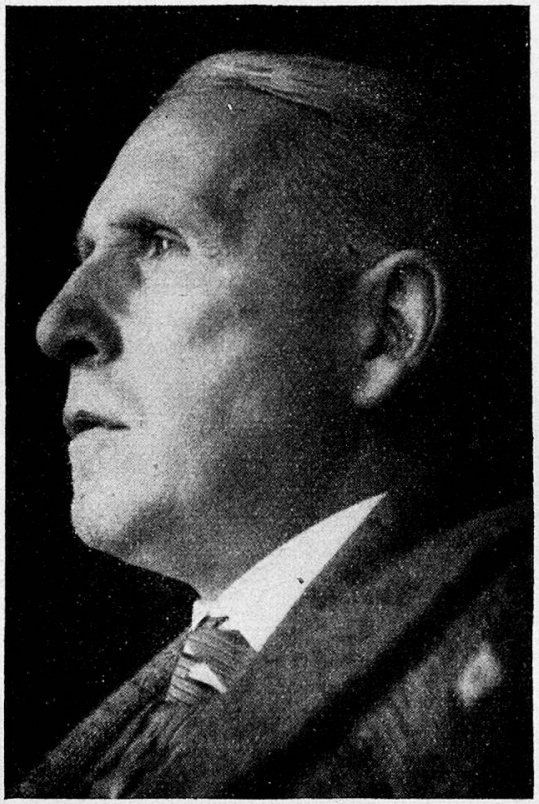
Den neuen Schülerinnen, sowie den nun ausgebildeten Gärtnerinnen rufen wir ein herzliches « Glückauf ! » zu. *M. F.*

Das kantonal-bernische Säuglings- und Mütterheim

zeigte in den letzten zwei Jahren eine sehr starke Besetzung, und zwar meistens von wenig oder gar nicht bemittelten Müttern und Kindern. Um die entstehenden Defizite zu decken, wollen die Bernerfrauen zu Stadt und Land am 23. Juni eine große Veranstaltung in jeder Ortschaft abhalten, sei es ein « Chüechlitag » oder etwas Aehnliches. Das Initiativkomitee, an dessen Spitze *Frau Regierungsrat Mouttet* steht, bittet, diesem Werk der Nächstenliebe hilfreich beizustehen. Einzahlungen auf das Postcheckkonto III 11,425 Bern werden herzlichst verdankt.

† Dr. Johannes Jegerlehner ◆

« Das Bernerland hat seinen größten lebenden Dichter verloren », schrieb Dr. Gustav Renker in kongenialem Empfinden und in tiefer Trauer um seinen viel zu früh verstorbenen Freund. Auch wir haben einen Freund an Dr. Johannes Jegerlehner verloren, wohl einen der treuesten, die wir im Leben je gefunden. Treue war der Grundzug seines Wesens. Treue zur Heimat war sein A und O. Wie liebte er sie, und wie packend hat er in seiner Schweizergeschichte den Werdegang unseres Landes geschildert! Geschichte und Volkskunde waren ihm vertraut wie wenigen; reiche Schätze durften sie aus seiner Feder empfangen. Und wie hat Johannes Jegerlehner die Natur geliebt! In seiner tiefen Verbundenheit mit ihr war ihm ihre Stimme vertraut. « Auf einsamen Waldwegen, im Flüstern der Bäume und im Rauschen des Wassers hat sie ihm ewige Weisheiten verkündet. Das Herz war ihm erfüllt von der gewaltigen Sprache, voll Klang und tiefen Sinnes, die die Berge zu ihm redeten. » Johannes Jegerlehner war der Sänger der Berge. Meisterhaft hat er sie geschildert in seinen Novellen und in seinen großen Romanen, in denen sich das Leben der Menschen ergreifend spiegelt, die dort oben ihren Schicksalsweg gehen. Wie hat der Dichter selber von ihrer Not gelitten! Das fühlen wir in all seinen herrlichen Werken und erschütternd packt es uns aus seinem letzten Werk « Das Haus in der Wilde », das auf Weihnachten 1936 unter allen Schweizer Büchern die größte Nachfrage und den größten Erfolg erlebte.



Dr. Johannes Jegerlehner

Aus der Feder von Johannes Jegerlehner durften auch wir, auf unsere Bitte, feinste Dichtergaben empfangen. Im April 1936, als wir ihm noch freudig zu seinem 65. Geburtsfest gratulierten, hat er dem « Zentralblatt » als Erstdruck die entzückende Skizze « Wie ich Schriftsteller wurde » geschenkt, und für die Dezembernummer 1936 hat er uns eine Weihnachtsgeschichte geschrieben, die ihren Segen in Tausende von Schweizerhäusern getragen hat. Sie war sein Schwanengesang.

Trauer umfängt uns beim Gedanken, daß der Dichter, in dessen Arbeitsschrein noch köstliche Werke der Auferstehung harrten, nicht mehr unter uns weilt. Sein edles Herz, das sich zeitlebens für alles Hohe und Gute begeistert und mutig einsetzte, hat aufgehört zu schlagen.

Der Sänger der Berge ist zu ihnen heimgekehrt. Hoch und stolz stehen sie Ehrenwache an des Dichters letzter Ruhestätte. *Helene Scheurer-Demmler.*

Für den Bau einer Kirche in Ostermundigen

Bericht über den Basar vom 2. und 3. Mai 1936

« Wer hilft wieder mit ? » hieß es auf dem Aufruf, der an die Bewohner von Ostermundigen und Umgebung verteilt wurde. Unser Appell fand willige Hände und frohe Geber. Das bewies der Abend des 1. April, wo die Gaben in der kirchlichen Gemeindestube in Empfang genommen wurden. Ganze Berge von schönen Handarbeiten, nützlichen Kleidungsgegenständen, Bildern, Konserven, Haushaltartikeln, Eßwaren, Karten, Geschirr usw. wurden uns gebracht. Ein schönes Bild, die Kirche von Frutigen darstellend, gemalt von Herrn Petersohn, schenkten wir dem Kirchlichen Gemeindeverein, als Wandschmuck für die Gemeindestube. Vom Frauenverein Ferenberg erhielten wir eine ganze Schachtel voll schöner Handarbeiten für unsere Verlosung, dazu noch 300 Eier zum Kücheln. Bei Frau Wanner wurden über 800 Eier abgegeben. Bis Mitte April waren die 4000 Lose verkauft; Erwachsene und Kinder hatten keine Mühe gescheut, um die Lose anzubringen; wir hätten noch mehr brauchen können.

Mit der Ausgabe der Treffer wurde ein Kaffee- und Küchlitag verbunden, um die Unkosten zu bestreiten. In zuvorkommender Weise wurden uns im *Restaurant zum Tell* die Räumlichkeiten gratis zur Verfügung gestellt. An zwei Tagen wurde im Schulhaus geküchelt, 560 Verhabni, sowie Tirggeli und Schlüüferli von ausgezeichneter Qualität. Wir hatten so viele Gaben erhalten, daß wir noch einen Verkaufsstand für Näharbeiten errichten konnten, der über Fr. 300 einbrachte. Von Herrn *Blaser* wurde uns der Kaffee Obuka mit Maschine und diversen Geschenkpaketen gratis abgegeben. Beide Tage brachten, besonders der Sonntag, Hochbetrieb. Der Frauenchor verschönerte den Nachmittag mit Liedervorträgen, und eine Gruppe Handorgelspieler löste mit Spiel die Liedervorträge ab. Die Frauen in der Küche mußten tüchtig schwitzen. Nicht weniger streng hatten es diejenigen am Büfett und Küchlistand, sowie die Töchter, die den Service besorgten.

Die ganze Veranstaltung brachte uns einen Reingewinn von Fr. 2425. Fr. 2000 übergaben wir dem Kirchlichen Gemeindeverein, zugunsten des Kirchenbaufonds Ostermundigen, Fr. 400 als Beitrag zur Anschaffung eines Klaviers, wodurch ermöglicht wurde, einen Kirchenchor zu gründen. Die restierenden Fr. 25 sind noch mit andern Beträgen auf der Kantonalbank angelegt, um dann insgesamt für den Kirchenbaufonds abgegeben zu werden.

Allen, allen, die mithalfen und dazu beitrugen, dieses schöne Ergebnis zu erlangen, sagen wir ein herzliches Vergelt's Gott ! Es möge uns als Ansporn zu weiterer Tätigkeit auf diesem Gebiet dienen. Wir schätzen nicht nur den finanziellen Erfolg, ebenso hoch, wenn nicht höher, ist der moralische Erfolg zu werten.

Dem Basarbericht möchte ich noch einige Worte über die Sammlung für die Anschaffung des Abendmahlgerätes anschließen. Dem Zweck entsprechend wurde die Sammlung in aller Stille durchgeführt und wenn je, so durfte man hier sagen, einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, und wer da viel hat, der gebe reichlich und wer wenig hat, der gebe das Wenige mit treuem Herzen. Freudentränen kamen mir, als mir von lieber Hand Fr. 150 auf den Tisch gelegt wurden, und hohe Anerkennung war es, als mir Fr. 1.30 abgegeben wurden für den gleichen Zweck. Von mehr als einer Seite durften wir auch Scherflein der

Witwe entgegennehmen, und es war direkt ein fühlbarer Segen in dieser Sammlung. Die Sammlung machte fast weniger Mühe als dann die Auswahl. Guter Rat dazu wurde uns von da und dort geboten, und Herr Schweizer besorgte uns dann ein gediegenes Abendmahlgerät in Reinsilber von der Firma Jezler. Wie bereits erwähnt, konnte dasselbe auf Pfingsten feierlich eingeweiht werden. Möge dasselbe je länger je mehr seinem Zwecke dienen, den Sinn der Verbundenheit, Friede und Eintracht fördern! Als erstes Geschenk an die kommende Kirche hoffen wir in absehbarer Zeit weitere folgen zu lassen, und schenke uns dazu der liebe Gott weiteres Gelingen!

Frau *L. Blank-Moser*, Präs.

Was Frauen vermögen ◆

kam mir wieder einmal zum Bewußtsein, als ich, einer freundlichen Einladung der *Sektion Ostermundigen* folgend, dem festlichen Abend ihrer Jahresversammlung beiwohnen durfte. An langen, weißbelegten Tischen, die mit Frühlingsblumen — Ginster, Kätzchen und Tulpen — reizvoll geschmückt waren, saß eine frohgestimmte, zahlreiche Mitgliederschar, von der Präsidentin, *Frau Blank-Moser*, und der Vizepräsidentin, *Frau Schneiter*, herzlichst begrüßt, und lauschte den erfolgreichen Berichten, die alle einstimmig genehmigt wurden. In anmutiger Weise nahmen die Töchter der Mitglieder am Abend teil und erwiesen sich auch schon als echte aktive Gemeinnützige, indem sie in freudigem Eifer nach den Verhandlungen die Bewirtung besorgten und nicht müde wurden, echtes «Burebrot», prächtig geschmückte Fleischplatten und nach denselben noch feine Nidelplatten herumzureichen.

Die Sektion Ostermundigen, die vor 9 Jahren auf Anregung unserer Ehrenpräsidentin, *Fräulein B. Trüssel*, gegründet worden ist und bereits über 120 Mitglieder zählt, erstreckt ihre Tätigkeit mit viel Erfolg auf zahlreiche gemeinnützige Gebiete.

Darüber hinaus haben sich die Frauen der Sektion Ostermundigen die hehre Aufgabe gestellt, der Ortschaft, die mit ihren 5000 Einwohnern noch keine Kirche besitzt, eine eigene Kirche erstellen zu helfen, und dieses prächtige Werk mit all ihren besten Kräften zu fördern.

Ein ähnliches Bild aus ferner Zeit steigt in meinen Gedanken empor. Ich denke an *Bern*, da Schultheiß und Rat vor über 500 Jahren, es war im Jahr 1420, beschlossen, der edlen Stadt Bern mit ihren 5000 Einwohnern ein Münster zu bauen. Es brauchte fast ein ganzes Jahrhundert, bis der herrliche Bau fertig stand. Bei unsern lieben Nachbarinnen, den Frauen von Ostermundigen, wird es nicht so lange gehen. Ihr Plan zum Kirchenbau schreitet schon rüstig vorwärts. Mit Freude haben wir es aus ihrem Bericht vernommen.

Und wie das Berner Münster seit längst vergangenen Zeiten als ein Wahrzeichen christlichen Glaubens ins weite Land hinausblickt, so wird in absehbarer Zeit die Kirche von Ostermundigen auf festem Fundament ruhen. An Sonn- und Feiertagen wird sie mit hellem, weithin vernehmbarem Glockenklang die Gläubigen zur Einkehr rufen und an den Wochentagen zur Arbeit und zur Ruhe ihren Segen spenden.

All unsere Sympathie und unsere wärmsten Wünsche gelten dem edlen Werk der Frauen von Ostermundigen. *Helene Scheurer-Demmler.*

AUS DEN SEKTIONEN

Ostermundigen. *Auszug aus dem Jahresbericht 1936/1937.* Am 17. März 1937 lud der Frauenverein Ostermundigen zu seiner 9. Hauptversammlung ein, wozu sich zirka achtzig Frauen einfanden.

Das vorgesteckte Arbeitsprogramm konnte dank des guten Einvernehmens unter den Mitgliedern mit durchwegs gutem Erfolg durchgeführt werden. Unser Hauptaugenmerk galt im verflossenen Jahre kirchlichen Interessen. Zur Aeufnung des Kirchenbaufonds wurde im Frühling mit gutem Erfolg eine Lotterie veranstaltet. Zu gleicher Zeit wurde eine Sammlung zur Anschaffung eines Abendmahlgerätes durchgeführt; in der Zeit von sechs Wochen war der notwendige Betrag beisammen, so daß das Gerät bereits auf Pfingsten 1936 eingeweiht werden konnte.

Das vollbesetzte Blaukreuzheim legte Zeugnis ab, daß kirchliches Interesse bei unserer Bevölkerung zu finden ist, und wir wollen es uns angelegen sein lassen, alles dafür einzusetzen, dasselbe zu hegen und zu pflegen.

Eine Gruppe von fünf Frauen ist dem kantonal-bernischen Kirchenbund beigetreten, um Sinn und Geist desselben zu erfassen und in hiesiger Gemeinde zu verwirklichen. Wir wünschen ihnen auch hierzu guten Erfolg.

Wie letztes Jahr, beteiligten wir uns auch wieder am Verkauf der Augustfeierkarten und -abzeichen und konnten 300 Karten und 100 Abzeichen absetzen. Von einer öffentlichen Weihnachtsfeier mußte dieses Jahr abgesehen werden, verschiedener Umstände halber. Nichtsdestoweniger konnte der Verein zirka sechzig Familien mit Kleidungsstücken und Spezereien beschenken. Die Krisenzeit machte sich bei uns in vermehrter Nachfrage nach Kleinkindersachen und Wäsche für die Wöchnerinnen fühlbar. Einer Frau konnten wir durch einen Barbeitrag zu einem Ferienaufenthalt verhelfen. Anläßlich der letzten Hauptversammlung wurde wieder gesammelt für ein Armenierkind, das zufolge unserer Spende von Fr. 70 während des ganzen Jahres ein warmes Mittagessen erhält. — Von der Tuberkulosefürsorgerin wurden wir zu verschiedenen Malen um Wäsche angegangen für Kranke in Sanatorien, welchen Ansuchen jeweilen entsprochen werden konnte. Im verflossenen Berichtsjahr wurden wieder zwei gutbesuchte Nähkurse durchgeführt. Wie erinnerlich, wurde im Herbst eine *Winterhilfe für Arbeitslose unternommen.* Unser Verein spendete Fr. 50 in bar und verarbeitete einen großen Posten Material für Leib- und Bettwäsche aller Art.

Dank des guten Einvernehmens mit der Sektion Bern, konnten drei Töchter die Haushaltungsschule am Fischerweg 3 besuchen, zufolge der erhaltenen Stipendien. Wir hoffen gern, daß sich auch diese weiter im Hausdienst betätigen werden und den Beweis erbringen, daß unsere Schweizermädchen flotte Hausangestellte sind und dem Land alle Ehre machen.

Wie letztes Jahr vorgesehen war, ist nun in den letzten Wochen eine *Brockenstube* eröffnet worden, die allerorts einen recht erfreulichen Zuspruch von Spendern und Käufern aufweist. Am *Herbstfest,* das von der Sektion Bern des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins durchgeführt wurde, zugunsten des Kirchenbaufonds Ostermundigen, beteiligte sich unser Verein mit einem Gemüsestand an der Herrengasse und durch Belieferung des Küchlistandes, wofür die Spenden überaus reichlich geflossen sind. Um unsern Mitgliedern nicht

nur Pflichten aufzuerlegen, sondern auch ein Vergnügen zu bieten, wurde bei schönstem Wetter ein *Ausflug per Autocar* in das Gurnigelgebiet unternommen mit vorheriger interessanter Besichtigung der Armenanstalt Riggisberg.

In zwei Vorstandssitzungen und 15 gutbesuchten Vereinsabenden konnten die Vereinsangelegenheiten erledigt werden.

Unserer Vizepräsidentin hatten wir viele genußreiche Stunden zu verdanken, indem sie uns jeweilen vorlas aus Werken von Emil Balmer, Ernst Balzli und Simon Gfeller.

Wir dürfen mit Dankbarkeit und Genugtuung auf das verflossene Jahr zurückblicken; der Verein hat seinem Zwecke gedient. Es freut uns aber auch, immer mehr konstatieren zu dürfen, daß wir die Sympathie der ganzen Bevölkerung genießen, was sich bei unsern Sammlungen und Veranstaltungen jeweilen so günstig auswirkt. Wir werden bestrebt sein, uns dieses Wohlwollen zu erhalten und uns durch Dienst am Nächsten dafür würdig zu zeigen.

Also denn, meine lieben Frauen, laßt uns treu zusammenhalten und Freud und Leid im Glauben an Gott und seine Allmacht teilen und tragen, denn nur

Wer auf Gott vertraut, hat wohl gebaut,
Im Himmel und auf Erden!

Ostermundigen, den 17. März 1937. Frau *L. Blank-Moser*, Präs.

Der **Frauenverein Arbon** hielt am 25. Februar a. c. seine Hauptversammlung ab. Frau Knopfli eröffnete als Interimspräsidentin den geschäftlichen Teil, die erfreulich zahlreich erschienenen Teilnehmerinnen willkommen heißend.

Aus dem flott abgefaßten *Jahresbericht* entnehmen wir, daß der Verein gegenwärtig 24 aktive Frauen zählt, die jeden Dienstag zur Arbeitsstunde zusammenkommen und dort mit Fleiß und Hingabe arbeiten zu Nutzen und Frommen all derer, denen das Geschick viel Not und Sorge auflud. Alle sind sich bestimmt bewußt, daß diese Arbeit schön und edel ist. Der Ertrag dieser Arbeit zeigt sich hauptsächlich auf die Weihnachtszeit, wo für die alten Leute auch in diesem Berichtsjahr viele Geschenkpakete ausgeteilt werden konnten zur Freude der Beschenkten und auch zur Freude derjenigen, die daran das Jahr hindurch gearbeitet haben.

Frau Knopfli tritt als Interimspräsidentin zurück und gratuliert Frau Dr. Büchi zur bereits vollzogenen einstimmigen Wahl als Präsidentin. Neu als Vizepräsidentin amtet Frau Schnitzler, und Frau Gremminger verwaltet wie bisher das Kassawesen. Aktuarin ist wie bisher Frau Bärtschi und Verwalterin der kleinen Kasse Frau Basler, weitere Vorstandsmitglieder sind Frau Hauser (bisher) und Frau Dr. Keel (neu).

Nach der prompten Erledigung des geschäftlichen Teils folgte ein Abendimbiß mit anschließendem Unterhaltungsprogramm, im Laufe desselben die scheidende Präsidentin, Frau Knopfli, den Teilnehmerinnen einen Ueberblick über das « Werden, Wachsen und Gedeihen » des Vereins seit der Gründung gab. Danach haben sich im Jahre 1872 einige Frauen zusammengetan und sind wöchentlich ein paar Stunden zusammengekommen. Nach dem deutsch-französischen Kriege waren die Zustände nicht gerade rosig. Zudem gab es zu allen Zeiten arme und bedürftige Leute. Die Frauen von damals haben die abgelegten Kleider ihrer Kinder wieder zurechtgemacht, um sie zu verschenken. Der Verein ohne Vorstand und ohne Statuten nannte sich « Flickverein » bis

zur Jahrhundertwende. Die Frauen arbeiteten jeweils in der Stube eines Mitgliedes, wobei es nie ohne den obligaten Kaffee abging. Jede Frau mußte die Tasse und etwas Eßbares mitbringen. Die « Damaligen » hatten es also besser als die « Heutigen », da sich letztere nur jedes Jahr einmal bei Verteilung des Bußengeldes bei einem Kaffee finden. Beiträge gab es keine. Eine Kasse war nicht vorhanden, ebenso kein Geld; allerdings waren auch nicht so viele Leute zu unterstützen. Die Frauen des Flickvereins aber freuten sich über ihre Arbeit.

Von der Jahrhundertwende an gab es Aktive mit Fr. 2.40 Beitrag und Passive mit Fr. 4.— Beitrag pro Jahr. Leider fehlen aus dieser Zeit sowohl ein Mitgliederverzeichnis als auch schriftliche Angaben. Nach mündlichen Ueberlieferungen fanden gesellige Zusammenkünfte und auch Ausflüge statt. Langsam wuchs die Zahl der Mitglieder.

Seit 1907 existiert eine Art Kassabuch. 1909 zählte der Verein 14 Aktive und 13 Passive. Aus dem Flickverein entstand der heutige Frauenverein. Erste Präsidentin war Frau Saurer-v. Lüde. Frau Greminger trat als Kassierin einen Kassabestand von Fr. 5.40 an. Im Jahr 1916 übernahm Frau Schaffhauser das Präsidium, und Frau Hensenberger wurde Kassierin. Bald nachher zählte der Verein schon 45 Passivmitglieder. Trotzdem fehlten die Mittel zu großzügiger Hilfeleistung an die wachsende Zahl von Bedürftigen. 1926 wurde ein Basar veranstaltet mit einem Reinertrag von Fr. 2697.45. Zwei Jahre reichte das Geld. Ein zweiter Basar ergab einen Reinertrag von Fr. 3744.35.

Seit 1925 zählt der Verein 22—25 Aktive und rund 250 Passive. Unter der Leitung von Frau Schaffhauser wurde vor zehn Jahren die Weihnachtsbescherung für die alten Leute eingeführt. Im Jahre 1930 übernahm Frau B. Hummler-Vogt das Präsidium des Vereins, welches Amt sie im Frühjahr 1936 aus Gesundheitsrücksichten niederlegen mußte. 1932 brachte ein Wohltätigkeitskonzert Fr. 1200 ein. Im Jahre 1935 gestattete Frau Saurer-Hauser dem Verein, im Landenbergsaal des Schlosses Arbon einen Basar durchzuführen, der mit gutem finanziellen Erfolg abschloß. Auch in Zukunft wird es nötig sein, durch öffentliche Veranstaltungen die notwendigen Mittel zu beschaffen. Das schönste Fest seit dem Bestehen des Vereins war die schweizerische Frauentagung in Arbon.

Wir wünschen und hoffen, daß das Wirken und Schaffen des Gemeinnützigen Frauenvereins Arbon auch weiterhin von Glück und Segen begleitet sei.

Frau *A. Knopfli*, Arbon.

Sektion Biel. Dienstag, 2. März, hielt der Gemeinnützige Frauenverein Biel seine 31. Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Unter der zielbewußten Leitung der Präsidentin, Fräulein Emma Kammermann, wurden vorerst die geschäftlichen Traktanden erledigt. Protokoll, Jahresbericht und Jahresrechnung wurden genehmigt. Dem gediegenen und inhaltsreichen Tätigkeitsbericht der Präsidentin entnehmen wir: Der mit viel Mühe und großem Geschick vorbereitete und durchgeführte Basar erreichte einen Reingewinn von rund 7000 Franken. Davon wurde dem Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose Biel allein Fr. 5000 übermacht. Unbemittelten Frauen und Töchtern wurden Erholungskuren finanziert. Das Krankenasyl « Gottesgnad » in Mett wurde allmonatlich durch unsere eigens hierzu bestellte Kommission besucht. Die Insassen sehen diesen Besuch recht gern kommen.

Die Fröbelschule unter der tüchtigen Leitung der Fräulein Amrein erfreut sich eines regen Besuches; für Kinder wenig bemittelter Eltern stehen Freiplätze, allerdings in beschränkter Zahl, zur Verfügung. Der Jahresbericht weist schließlich auch auf die durchgeführte Ehrung langjähriger Hausangestellter hin. Es konnten folgende Auszeichnungen verabfolgt werden: Ein silbernes Eßbesteck für 20jährige Dienstzeit; eine silberne Armbanduhr für 20jährige Dienstzeit; ein Anhänger für 10jährige Dienstzeit; 3 Broschen für zehnjährige Dienstzeit und 14 Diplome für 5jährige Dienstzeit.

Außerdem legte die verdiente Kassierin, Frau Direktor Kuhn, muster gültig Rechnung ab, die trotz Zeitungunst und der großen Beanspruchung unserer Kasse durch die mannigfaltige Fürsorgetätigkeit des Vereins zufriedenstellend abschließt. Dies dank der Opferfreudigkeit der Bieler Bevölkerung, die treu zu unserem Werke steht. Dank aber auch der umsichtigen Leitung des Vereins und den vielen Mitgliedern, die jahraus, jahrein für unsere wohltätige Institution arbeiten. All diesen Helfern und Gönnern unserer Werke spendete die Präsidentin in ihrem Schlußwort Lob und Dank.

Von den Vorstandsmitgliedern liegt keine Demission vor. Dagegen wird in der Mettkommission Frau Rüfenacht an Stelle der zurückgetretenen Frau Fawer gewählt.

Für fleißigen Besuch der wöchentlichen Arbeitsabende konnten sieben Frauen mit der üblichen handgemalten Tasse beehrt werden.

Fünfzehnjährige Mitgliedschaft verzeichnen Frau R. Zimmerli und Frau J. Fawer. Beide erhalten ein schönes Blumenstöckli. Auch der Passiven wurde gedacht, indem acht Passivmitglieder mit 25 Jahren Vereinszugehörigkeit ebenfalls einen Blumenstock erhielten.

Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: Frau L. Wyßhaar, unsere nimmermüde Materialverwalterin, die dem Verein 29 Jahre ununterbrochen angehört; ebenfalls die bewährte Kassierin, Frau R. Kuhn, die auf 26 Vereinsjahre zurückblicken kann, und Fräulein Straub mit 27 Jahren.

Der weitere Abend verlief recht gesellig und unterhaltend, wobei aber noch an die notleidenden Arbeitslosen gedacht wurde, indem ein Betrag von Fr. 500 dem « Schweizerhof » übergeben wurde zur Speisung bedürftiger Arbeitsloser.

J. F.-M., Biel.

Trost für besorgte Eltern

Im Frühjahr ergießt sich jeweilen ein Strom junger Leute aus der deutschen Schweiz ins Welschland. Um sie in ihrer Freizeit vor schlimmen Einflüssen zu bewahren, ist ein *landeskirchlicher Fürsorgedienst für Jugendliche* **mit Sitz in Lausanne,** *Rue de la Mercerie 22,* geschaffen worden, mit einer Fürsorgerin für Mädchen und einem Fürsorger für die Knaben. Beider Aufgabe ist es, den jungen Deutschschweizern in und um Lausanne nachzugehen, ihnen bei Schwierigkeiten und Stellenlosigkeit zu raten und zu helfen, sie in ihrer Freizeit zu sammeln und sie zu ihrem richtigen Gebrauch anzuleiten, ihr Sprachstudium und ihre allgemeine Fortbildung zu fördern.

Eltern, Behörden und Fürsorgestellen dürfen sich vertrauensvoll an die genannten Fürsorger wenden. (M. S. G. G.)

Gegenwartsaufgaben des Schweizer Verbandes Volksdienst

Von Else Züblin-Spiller

Welcher Art sind die alkoholfreien Volksdienstbetriebe heute ?

1. In erster Linie wurden die *Soldatenstuben* weitergeführt. Es bestehen solche noch auf acht deutschschweizerischen Waffenplätzen.

2. Die zweite und viel größere Aufgabe besteht darin, die *Kantinen und Wohlfahrtshäuser der Industrie* zu führen, die ganz verschiedene Ansprüche an unsere Leistungsfähigkeit stellen. Da ist z. B. eine *kleine Kantine,* die nur 20 Leuten über Mittag ein einfaches Essen abgeben muß. — Dort haben wir ein *Wohlfahrtshaus,* in dem punkt 12 Uhr *500 Personen* in die Säle eilen und nur 10 bis 20 Minuten zur Einnahme eines Mittagessens — bestehend aus Suppe, Fleisch, Gemüse und Beilagen sowie Kaffee — verwenden wollen. Dabei müssen die Gerichte heiß und gut serviert an den Gast herangebracht werden. Nur langjährige Betriebserfahrungen und eine vorzügliche Einrichtung, bestehend aus Wärmebüfett und Wärmewagen mit gutgeschultem Personal, ermöglicht es uns, die Gäste zu befriedigen. In vielen Betrieben ist man schon längst zur Einrichtung des *Selbstservicebüfetts* gekommen, weil durch diese Betriebsart ein schneller und billiger Service auch in der Fabrikkantine möglich ist.

Die vom Volksdienst betriebenen *Volkshäuser* erfordern wieder andere Betriebsmaßnahmen. Sie stehen meistens der Bevölkerung einer ganzen Gemeinde ohne Einschränkung zur Verfügung, während die *Fabrikkantinen* nur der Arbeiterschaft einer *einzelnen* Unternehmung dienen. Die Volkshäuser haben sich denn auch als Zentrum des Gemeindelebens ausgestalten lassen, die nicht nur der Verpflegung, sondern auch der Unterhaltung und Belehrung dienen.

Eine weitere Kategorie von Betrieben bilden die *Milchküchen der Schweizerischen Bundesbahnen* und die Dienstküchen der Postverwaltung. Dort stehen dem eidgenössischen Personal alkoholfreie Getränke und billige Speisen, sowie auch *ganze Mahlzeiten* zur Verfügung. Eine besondere Betriebserschwerung bildet der Umstand, daß diese Küchen zum Teil Tag und Nacht geöffnet bleiben müssen, was eine große Erhöhung der Betriebsauslagen bedeutet.

Die *Schweizerische Unfallversicherungsanstalt Luzern* hat dem Verband Volksdienst die Führung ihrer Bäderheilstätte « Quellenhof » in Baden anvertraut.

Eine besondere Stellung nimmt das im Auftrag einer Genossenschaft vom Volksdienst betriebene *Studentenheim an der E. T. H.* in Zürich ein, das während des Semesters täglich zirka 200 Morgenessen, 800 Mittagessen, 600 Nachtessen abgibt. Auch hier war es notwendig, sich der Krisenzeit anzupassen. Wir geben in diesem großen Hause Mahlzeiten zu Fr. —.60, 1.10 und 1.50 ab. Daneben noch eine ganze Anzahl Spezialgerichte. Hier können wir in besonderem Maße den neuen Ernährungsmethoden unsere Aufmerksamkeit schenken.

Seit Jahren leitet der Volksdienst den Küchendienst der *studentischen Arbeitslager*; auch dem *Freiwilligen Arbeitsdienst* hat er die Führung der Küche in einer Reihe von Arbeitslagern abgenommen.

Vor einigen Jahren hatten wir eine größere Zahl von *Baukantinen* in Betrieb; heute sind es deren nur noch zwei; diese Reduktion ist auf die mangelnde Bautätigkeit zurückzuführen. Es wäre außerordentlich wertvoll, wenn bei allen größeren Bauten — hauptsächlich Gemeinde- oder Staatsbauten — immer eine alkoholfreie Baukantine aufgestellt werden könnte, denn es hat sich aus der

Erfahrung gezeigt, daß die Bauarbeiter an diese Einrichtung gewöhnt werden können und daß ganz besonders die Tüchtigen unter ihnen um diese neue Möglichkeit der Verpflegung froh sind.

Der Verband Volksdienst führt auch einige ausländische Betriebe, und zwar drei Fabrikkantinen in schweizerischen Fabriken in Deutschland und das Hotel « Foyer Suisse » in *London*. Das letztere ist ein gut und modern eingerichtetes kleineres Hotel am Russell Square Upper Bedford Place 12, wo viele Schweizergäste Unterkunft finden.

Der Schweizer Verband Volksdienst führt insgesamt über 80 alkoholfreie Wirtschaftsbetriebe mit einem Jahresumsatz von gegen 4 Millionen Franken.

Worin bestehen nun die besonderen Aufgaben der Gegenwart für diese Organisation ?

Die Betriebe des Volksdienstes sind keine Luxusbetriebe, wir müssen unsern Gästen überall *billige Preise* machen. Man kann in den Fabrikkantinen schon für 80 Rp. bis Fr. 1.20 eine volle Mahlzeit mit Suppe, Fleisch und Gemüse haben. Der Fabrikant stellt die Lokalitäten, die Einrichtung und in der Regel Licht, Feuerung und Wasser gratis zur Verfügung. Es ist klar, daß man selbst unter diesen günstigen Bedingungen sehr scharf rechnen muß, um eine gute und reichliche Mahlzeit zu einem so kleinen Preise abgeben zu können. Viele unserer Gäste haben sich mehrmals Abbau gefallen lassen müssen; sie leiden außerdem unter der Kurzarbeit, d. h. sie können oft nicht die ganze Woche arbeiten, oder müssen Krisenferien machen. Dadurch reduziert sich das Einkommen so stark, daß eben am *Essen* gespart werden muß. Ein Aufschlag der Lebensmittel müßte sich für viele unserer Betriebe sehr schlimm auswirken; hoffentlich gelingt es dem Bundesrat, mit fester Hand Preiserhöhungen zu verhindern.

In einzelnen Fabriken, wo wir Kantinen betreiben, ist die *Schichtarbeit* eingeführt, so daß wir dort in erster Linie für eine richtige Zwischenmahlzeit zu sorgen haben. Das ist vornehmlich in den Kunstseidefabriken der Fall. Hier leisten nun unsere *Selbstbedienungsbüfetts* gute Dienste. Da kann sich der Gast sein Menü selber zusammenstellen. Es läßt sich nun deutlich beobachten, wie sich die Leute bei der Wahl der Gerichte an den Geldbeutel halten müssen. Oft dürfte die Ausgabe für ein Essen den Betrag von 50 Rappen nicht übersteigen. Selbstverständlich müssen wir auch ganz billige alkoholfreie Getränke zur Verfügung halten: neben dem *Süßmost* billige Teesorten, Kaffee, Zitronenwasser usw.

Eine sehr wichtige Aufgabe für unsere Volksbetriebe liegt unseres Erachtens auch darin, daß die *einfachen und billigen Lebensmittel wie Kartoffeln,* Reis, Bohnen usw. *so* zubereitet werden, *daß sie den Gästen schmecken.* Gewiß liegt ein Grund der Klage über unsere teure Lebenshaltung auch darin, daß wir in bezug auf neue Frischgemüse und teures Obst sehr verwöhnt sind. Weite Kreise lassen sich verführen, die ersten Primeurs zu kaufen; man will schon im Frühling neue Kartoffeln und Bohnen, die erst im Sommer und Frühherbst in schweizerischen Feldern und Gärten geerntet werden können. Hier ist gewiß noch eine große und wichtige *Erziehungsarbeit* zu leisten, denn das gleiche ist ja vom *Obst* zu sagen. Wer will heute *Dörrobst* essen, wenn man das ganze Jahr hindurch die herrlichsten frischen Früchte haben kann ? Daß aber die finanzielle Seite dieses Einkaufes eine sehr große Rolle spielt, werden wir jetzt noch lernen müssen, wenn viele importierte Lebensmittel sich verteuern.

Eine weitere wichtige Angelegenheit ist es, zu beweisen, daß man auch bei *kleinem Fleischkonsum* gut und gesund leben kann. Die Reduktion der Fleisch-

portionen unter gleichzeitiger Erhöhung der anderen Lebensmittel wird bestimmt eine große Verbilligung der Verpflegungskosten bringen. Dabei ist noch auf die Klage der Metzger hinzuweisen, welche die Fleischverteuerung u. a. auch damit begründen, daß das schweizerische Publikum nur noch die bevorzugten Qualitäten kauft. Auch hier werden wir wieder umlernen müssen. Wenn

Frau Dr. Else Züblin-Spiller

ist vom Bundesrat für ihre grossen Verdienste um Heimat und Volk mit dem Binet-Preis ausgezeichnet worden

wir dazu übergehen, dunkles und altbackenes *Brot* zu essen, wird auch manche Ersparnis zu erzielen sein. Nach meinen langjährigen Erfahrungen ist es aber außerordentlich schwer, die Eßgewohnheiten eines Volkes ändern zu wollen. Der Weg zur Verwöhnung ist viel leichter als die Aufforderung zum Sparen. Aber wenn wir die große Klage über die teure Lebenshaltung der Schweizer hören, müssen wir doch von Zeit zu Zeit darauf hinweisen, daß dies nicht nur in den hohen Preisen, sondern auch darin liegt, daß sich eben viel *Luxus* auf unserem täglichen Tisch eingeschlichen hat.

Sämtliche Betriebe des Schweizer Verband Volksdienst werden auf gemeinnütziger Basis geführt, d. h. ohne Gewinn. Infolge der billigen Preisgestaltung ist die Gewinnmarge außerordentlich gering, so daß es bei der gegenwärtigen Aufwärtsbewegung der Lebensmittelpreise oft sehr schwer ist, ohne Preis-

erhöhungen durchzukommen und keine Defizite zu machen. Jeder Betrieb muß sich in der Regel selbst erhalten, d. h. auf gesunder, kaufmännischer Grundlage geführt werden.

Berechnen, kontrollieren, vergleichen!

Wir haben seit vielen Jahren genaueste Berechnungsmethoden ausgearbeitet: Lebensmittelverbrauch, Feuerung, Löhne, Unkosten werden täglich so genau als möglich aufgestellt. Der gesamten täglichen Ausgabensumme steht die tägliche Einnahmensumme gegenüber, so daß wir stets genau feststellen können, wie wir stehen. Die monatlichen Abrechnungen mit den Lebensmittelverbrauchslisten unserer achtzig Betriebe bilden für uns naturgemäß ein ausgezeichnetes Vergleichsmaterial.

Es ist für viele Köche und Köchinnen unangenehm, daß wir von ihnen genaue Maße und Gewichte im Schöpfen und Anrichten verlangen. Wie wichtig aber die genaueste Einhaltung der Portionengröße ist, zeigt folgendes Beispiel: Nehmen wir einen Betrieb mit 500 Mittagessen an. Die vorgeschriebene tägliche Fleischportion wird täglich um 20 Gramm überschritten. Das macht in zwanzig Betriebstagen 200 kg Fleisch mehr à durchschnittlich Fr. 3, gleich Fr. 600. Je größer der Betrieb ist, desto genauer müssen die Berechnungen sein.

Die Erziehung von tüchtigen Angestellten ist eine weitere wichtige Forderung

Der Verband Volksdienst hat eine eigene Personalabteilung, welche das gesamte Personal für alle achtzig Betriebe anstellt. Dasselbe muß eine ärztliche Untersuchung absolvieren und wird nur angestellt, wenn sich seine Konstitution als kräftig genug für den strengen Dienst erweist. Das Personal erhält neben dem festen Barlohn freie Station und Wäsche. (In den meisten Betrieben besteht ein offizielles Trinkgeldverbot.) Die Dienstkleidung wird vom Betrieb kostenlos gestellt. Ferner sind alle Angestellten gegen Unfall und Krankheit versichert. Die Krankenkassenprämie wird zur Hälfte, die Unfallprämie wird ganz vom Betrieb gedeckt. Nach genauen Erhebungen beträgt die Naturalleistung des Verbandes pro Angestellte monatlich Fr. 144. Dazu kommt der Barlohn entsprechend den Leistungen. Außerdem werden den Angestellten bezahlte Ferien von ein bis drei Wochen — je nach der Dauer des Anstellungsverhältnisses — gewährt.

Die Angestellten bekommen drei Hauptmahlzeiten und in der Regel eine bis zwei Zwischenverpflegungen. Es hat sich gezeigt, wie wichtig es ist, das Personal in bezug auf Wohnung, Kleidung und Verpflegung gut zu halten; es können dann auch entsprechende Leistungen verlangt werden. Natürlich bedeuten diese hohen Personalausgaben eine außerordentlich große Belastung für unsere Betriebe.

Wir zählen zur Zeit 500 Angestellte, von denen mehr als die Hälfte über fünf Jahre bei uns arbeitet, was im Hinblick auf die Wanderlust der Hausangestellten wohl ein sehr gutes Zeichen für die Personalführung ist.

An die Leiterinnen der Volksdienstbetriebe werden sehr hohe Ansprüche gestellt. Als Vorbildung wird in der Regel verlangt: Ausbildung als Hausbeamtin oder Vorsteherin in einer Haushaltungsschule oder eine entsprechende langjährige Hotelfachausbildung; gute Allgemeinbildung und Lebensreife; über Kenntnisse in Buchhaltung und Kalkulation verfügen und ein reiches, fachliches Können in Küche, Service, Büfettdienst und Einkauf mitbringen. Die mütterlichen und organisatorischen Eigenschaften der Frau können ja gerade

im alkoholfreien Gastwirtschaftsgewerbe und in der Kantinenführung voll zur Auswirkung kommen.

Wir leiden auch in unseren Betrieben unter einem Mangel an Köchinnen, trotz gutem Lohn und Dauerstellung. Es ist tief bedauerlich, wie wenig gut ausgebildete Köchinnen zu haben sind. Unsere großen Haushaltungsschulen sollten sich mehr diesem Problem annehmen. Wir möchten unsere Berufsberatungsstellen auffordern, nicht müde zu werden in der Ermutigung an junge Mädchen, sich der Hauswirtschaft und vor allem dem Köchinnenberuf zu widmen. Hier gibt es keine Arbeitslosigkeit und die im Gastwirtschaftsgewerbe erworbenen Kenntnisse helfen mit, ein glückliches Heim zu schaffen.

Für die Weiterschulung der Angestellten haben wir Konferenzen eingerichtet. Die Luziensteig-Konferenzen, welche eine Woche dauern, für das leitende Personal, sowie für Gehilfinnen und Praktikantinnen haben sich seit fünfzehn Jahren vorzüglich bewährt. Sie dienen der Berufsschulung, den Fragen der Menschenführung und sollen auch die Kameradschaft innerhalb des Verbandes fördern und vertiefen.

Brückenbauen von Mensch zu Mensch

Der Schweizer Verband Volksdienst sucht seine Betriebe auch ethischen Zielen dienstbar zu machen. Durch Bibliotheken und gute Musik sollen die Gäste Zerstreuung und Erholung in der freien Zeit finden. Die verschiedenen Feste des Jahres werden durch Ausschmückung der Speisesäle und Ausgestaltung der Speisezettel dem Gaste nahe gebracht. Unsere Leiterinnen haben eine große Geschicklichkeit, die Weihnachtsfeiern warm und festlich zu gestalten. Wie froh singen unsere Gäste die alten Lieder bei Kerzenschein, bringen die von uns geschenkten Liedertexte ihren Familien und haben den Brauch wieder daheim eingeführt. Man darf diese Seite unserer Arbeit nicht unterschätzen, dieses Brückenbauen von Mensch zu Mensch über alle Zerwürfnisse des Alltages hinaus.

Diesem Zwecke dienen auch unsere Fürsorge- und Beratungsstellen. Durch geschulte Fürsorgerinnen erhält die Arbeiterschaft Rat und Tat in schwierigen Lebenslagen; Näh-, Flick- und Strickkurse, die sehr gut besucht werden, lehren die Arbeiterfrau ihre und ihrer Kinder Garderobe anzufertigen. Die seit weit mehr als einem Jahrzehnt gesammelten Erfahrungen lassen es lebhaft bedauern, daß die schweizerische Industrie nicht in vermehrtem Maße die Gelegenheit wahrgenommen hat, in dieser besonderen Weise der Arbeiterschaft zu helfen. Mancher Not kann gesteuert, viel Hilfe durch erfahrene Menschen geleistet werden!

Der Verband Volksdienst ist konfessionell und politisch streng neutral. Nur so ist es uns möglich geworden, unserer mannigfaltigen Arbeit gerecht zu werden. Wir sind immer bereit neue Aufgaben zu übernehmen, die wir mit gut geschulten Kräften durchführen können. Kürzlich hat man uns eine ganz neue Aufgabe, die Leitung einer Wandererherberge, übergeben. Gewiß ist noch da und dort eine Fabrikkantine, deren fachgerechte und verständnisvolle Führung uns anvertraut werden könnte. Wir haben es gelernt, auch schwierige Aufgaben zu lösen.

Der *Schweizer Verband Volksdienst* will gerade in diesen schweren Zeiten unserem Volke mit allen Kräften dienen und darüber hinaus seinen 500 Angestellten ein gesegnetes Arbeitsfeld bieten.

Schweizerische Landesausstellung 1939

S. Glaettli-Graf, Zürich (Schluß)

I. Systematik des Aufbaus — Gegebenheiten der Natur Das Ideengut unserer Volksgemeinschaft

Uebersicht

Abt. 1

Heimat und Volk

Lebensraum.

Das Quellenband Europas.

Klima, Boden, Landschaftsbild, Volk.

Mensch, Sprache, Rassen, Volksbräuche, Auslandschweizer, Staat, Verfassung, Landesverteidigung, Gesellschaft, Kirche, Verbände, soziale Arbeit usw.

II. Unsere Rohstoffe

Abt. 2

Elektrizität

Wasserkraft.
Weiße Kohle.
Erzeugung.
Anwendung.
Elektroindustrie.
Schwachstrom.
Technik.
Radio usw.

Abt. 3

Unser Holz

Gewinnung.
Kraftstoff.
Baustoff.
Chemische Verarbeitung.
Zukunftsmöglichkeiten usw.

Abt. 4

Die Schweiz als Ferienparadies der Völker.

Die gastliche Schweiz.
Wo werde ich gesund?
Reisewege usw.

Abt. 5

Landwirtschaft

Volkswirtschaft.
Bedeutung.
Technik.
Milchwirtschaft.
Markt.
Propaganda.
Bauernkultur usw.

Abt. 6

Jagd und Fischerei

Patent- und Revierjagd.
Fischarten.
Fischzucht.
Schutzmaßnahmen usw.

III. Verarbeitung und Verbrauch

Abt. 7

Zubereiten und Essen

Gewerbliche und industrielle Nahrungsmittelproduktion.

Problem der Ernährung usw.

Abt. 8

Fabrik und Werkstatt

Metall- und Maschinen-Industrie.

Apparate.

Diverse Gewerbe usw.

Abt. 9

Bauen und Wohnen

Bedeutung des Bauwesens.
Hausrat.
Möbel.
Haus und Garten.
Bodenpolitik.
Baugesetze usw.

Abt. 10

Kleider machen Leute

Wäsche.
Kleid.
Schuh.
Hut usw.
Toilette-Artikel usw.

IV. Verteilung und Vermittlung

Art. 11

Soll und Haben

Handel, Finanz.
Versicherung, Außen- und Innenhandel, Geld, Kredit und Kapitalverkehr, kaufmännisches Personal, Werbemittel usw.

Abt. 12.

Verkehr und Transport

Verpackung und Spedition.
Bahnen, Straßennetz.
Automobilismus.
Schiffahrt, Flugwesen.
Nachrichtendienst usw.

V. Kultur des Geistes und des Körpers

Abt. 13

Kraft und Gesundheit

Krankenpflege.
Hygiene und Sport.
Der kranke Mensch.
Der gesunde Mensch.
Sport und Freizeit usw.

Abt. 14

Lernen, Wissen, Denken, Dichten

Bildungsmittel, Bildungsinstitute, Druckgewerbe, Kunst, Musik, Theater, Tanz usw.

Von einer Kunstausstellung wird abgesehen, da die ganze Ausstellung von angewandter Kunst durchdrungen sein soll; dagegen steht einer Ausstellung der Schweizer Malerei und Bildhauerei im Kunsthaus nichts im Wege, wie denn überhaupt die Bildungsstätten Zürichs in hohem Maße zur Mitarbeit herangezogen werden sollen, was bei der Nutzbarmachung unserer modernen Verkehrsmittel sehr gut denkbar ist.

Zum bessern Verständnis des Gesagten noch einige detaillierte Beispiele: *In Abt. I,* 1., ist eine Untergruppe *h) Soziale Aufgaben,* Sozialpolitik;

aa) Sozialfürsorge, Arbeitslosenfürsorge und -versicherung, Arbeitsnachweis,
bb) Armenfürsorge, andere obligatorische Sozialversicherungen. — Oder:

Die geistige Landesverteidigung: in der Erziehung, Pflege des staatsbürgerlichen Bewußtseins, politisch reifes Schweizertum, Volksrechte und Volksfreiheiten, unsere Friedensbestrebungen, eidgenössische Kulturpolitik.

Soziale Vereinigungen und Selbsthilfeorganisationen. Die Jugendhilfe, Familiennot, Familienhilfe, Alkoholbekämpfung, Arbeiterschutz und industrielle Wohlfahrtspflege, Hilfe für Arbeitslose, Armenfürsorge, Hilfe für Anormale, Altershilfe.

Bei V, Abt. 14, würde auch unsere schweizerische Frauenpresse ausstellen können, und nach dem vorher Gesagten natürlich kollektiv. Das legt eine baldige Fühlungnahme nahe.

In diese Abteilung 14 kommen auch unsere Schulen, Frauenarbeits- und Haushaltungsschulen und Kurse usw.

Nochmals: man lasse sich das Programm senden.

Adresse: Walcheturm, Zürich.

Ein weiteres Leitmotiv soll aus Programm und Darstellung zu spüren sein:

Der Geist der Landesausstellung muß zukunftserfüllt sein!

Nur dann werden die gewaltigen Anstrengungen eines Volkes Früchte tragen, nur dann wird unsere Jugend, der unsere Bemühungen gelten, mit klarem Programm und mit verheißungsvollen Vorstellungen in die kommende Zeitepoche hineinmarschieren und diese zielsicher gestalten können. Direktor Meili schließt seinen Bericht mit den Worten: « *Unser Jungvolk soll sich 1939 am Zürichsee das Wunschbild schweizerischer Arbeit, schweizerischen Denkens und Hoffens einprägen!* »

Rembrandt-Ausstellung in Bern ◆

Im Kunstmuseum Bern findet vom 17. April bis 31. Mai eine Rembrandt-Ausstellung statt. Sie wird die Sammlung de Bruyn in Spiez, die über 450 Radierungen zählt, und Handzeichnungen aus schweizerischem Privatbesitz umfassen.

Die Sammlung de Bruyn ist in der Kunstwelt wegen ihrer vorzüglichen Drucke und ihrer seltenen Varianten allgemein bekannt und geschätzt. Sie war vor einigen Jahren im Rijksmuseum in Amsterdam ausgestellt und hat dort einen riesigen Besuch erhalten. Es ist zu hoffen, daß die Kunstfreunde aus der Schweiz und aus dem Auslande die einzigartige Gelegenheit benützen werden, einen der größten Künstler aller Zeiten auf Grund einer beispiellosen Auswahl seiner graphischen Produktion kennenzulernen. Ein wissenschaftlicher Katalog, verfaßt vom Konservator des Kunstmuseums, Herrn Professor Dr. C. von Mandach, klärt den Besucher über die verschiedenen Blätter und Zustände auf. Es werden Führungen durch die Ausstellung veranstaltet.

Ausstellung Albert Anker während der Basler Mustermesse in der Basler Kunsthalle

Der beliebte, außerordentlich populäre Berner Meister ist besonders als Genremaler bekannt. Es soll nun einmal die Bedeutung Ankers für die Schweizer Kunst von der rein malerisch-künstlerischen Seite gezeigt werden. Aus schweizerischem Privatbesitz und aus den Museen konnte eine stattliche Anzahl Werke zusammengebracht werden. Die drei noch lebenden Töchter Ankers haben dazu wundervolle Studien, Zeichnungen und Bilder, die noch nie ausgestellt wurden, zur Verfügung gestellt. Man wird also den Künstler von einer neuen Seite kennenlernen. Die Anker-Ausstellung dauert bis zum 17. Mai. *svz.*

Der malerische Berner Jura ◆

Die « Société jurassienne de Développement » stellt eine *Diapositivserie* (80 Glasbilder, 8½ × 10 cm), leihweise zu Vortragszwecken zur Verfügung. Interessenten wenden sich gefl. an Herrn Dr. Riat, Apotheker, Delémont. *svz.*

Sommerkurs für junge Mädchen im Landhaus „Rebstock", Seeburg bei Luzern

Aufnahme finden junge Mädchen im Alter von 18 bis 24 Jahren, um sich theoretisch und praktisch in Hauswirtschaft, Gartenbau und Kinderpflege fortzubilden. Gemeinsame, von Fachleuten geleitete Besprechungen über erzieherische oder berufliche Fragen schaffen Verbindung mit dem tätigen Leben. Geeignete Vorträge erweitern und vertiefen den Gesichtskreis der Schülerinnen. *Kursdauer:* 5 bis 6 Monate. Preis Fr. 120 monatlich. Beginn: Ende April. Zahl der Kursteilnehmerinnen: 14 bis 16. Feriengäste werden zu gleicher Zeit auch aufgenommen und haben Zutritt zu den Vorträgen und Besprechungen. Die wundervolle Lage des Landhauses, nur 30 Minuten von Luzern entfernt und direkt am See, bietet reiche Gelegenheit zu Wanderungen und Ausflügen wie auch zu jeder Art Wassersport. Die Arbeitseinteilung des Kurses nimmt hierauf besondere Rücksichten. Anfragen an die Leiterin: Schwester Nager, Seeburg bei Luzern. Tel. 20.445.

Der Frühjahrsmüdigkeit ◆

mit Appetitlosigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen und schlechtem Schlaf liegen zwei Ursachen zugrunde: unzweckmäßige Ernährung und der Einfluß besonderer Witterungsverhältnisse im Frühjahr. Erstere liegt in dem *Vitaminmangel* der üblichen Winterkost. Rosen-, Blumen-, Grün- und Rotkohl, Tomaten, Aepfel, Zitronen, Hagebutten, Petersilie, Kartoffeln, ferner Milch und Milchspeisen, Käse, Eigelb, Seefische, vor allem Heringe und Bücklinge enthalten *alle die verschiedenen Vitaminarten,* die der menschliche Organismus braucht. In den Kohlgemüsen darf die Vitamine nicht durch zu langes Kochen zerstört werden. Heringe in allen Formen und Bücklinge sind sehr vitaminreich. Es ist gänzlich unberechtigt, etwa Fettmangel für die Entstehung der Frühjahrsmüdigkeit verantwortlich zu machen. Viele unserer Nahrungsmittel enthalten *erhebliche Mengen Fett,* Fleisch 20 %, Käse mindestens 10 %, Eier 10 %, Milch 3 %, Hering und Bückling 10 bis 17 %. Wenn die Gesamtfettmenge unserer Nahrung für den gesunden Erwachsenen 45 bis 50 g im Tage beträgt, so ist das vollkommen ausreichend.

Neben richtiger Ernährung ist auch die sonstige Gesundheitspflege sorgfältig zu berücksichtigen, besonders *Licht, Luft und Bewegung.* Unsere Zimmer müssen wir fleißig lüften, jeden sonnigen Tag zu ausgiebiger Bewegung im Freien benützen, aber auch täglich *bei jedem Wetter;* dies ist eine Notwendigkeit, von der Frühjahrsmüdigkeit verschont zu bleiben. Waschungen, Luftbäder usw. helfen mit, die natürlichen Abwehrkräfte unseres Organismus in guten Kampfzustand zu versetzen; so werden uns die Einflüsse der Frühlingswitterung nicht viel anhaben können. Diese rühren von einem *Uebermass an negativ elektrisch geladenen Teilchen im Luftmeer* her, das durch den im Frühjahr besonders häufigen und heftigen Zusammenstoß polarer und tropischer Luftmassen veranlaßt wird; die Teilchen selbst bestehen aus Staub. (M. S. G. G.) *W. K.*

VOM BÜCHERTISCH

Johanna Siebel. **Die Kämpetöchter.** Roman. Morgarten-Verlag, Zürich-Leipzig.

Johanna Siebel ist Dichterin und zugleich eine gütige, mütterliche Frau, die klar und tief ins Leben blickt; dies spürt man an jeder ihrer Schöpfungen. Ihr neuestes Buch führt das Leben einer Mutter mit drei erwachsenen Töchtern vor Augen, die in verschiedenen Berufen tätig sind. Leid und Freude harrt ihrer daheim und draußen, und Herzensnot schleicht sich oftmals bei ihnen ein. Doch die Mutter, eine tapfere, liebevolle Frau, groß in ihrer Güte und Selbstlosigkeit, versteht es, auch ihren erwachsenen Kindern noch Vorbild zu sein, damit ihnen ihr Leben durch Selbstüberwindung reines, wahres Glück verleiht. Johanna Siebel hat ihrem Leserkreis ein Buch geschenkt, das feine Früchte tragen wird. *H. Sch.-D.*

Die Flamme. *Olga Meyer.* Morgarten-Verlag, Zürich-Leipzig.

Die Verfasserin zeigt in diesem neuesten Buch, das für einen Wettbewerb des Schriftstellervereins entstanden ist, die seelischen Konflikte eines jungen Mädchens zwischen dem 15. und 18. Lebensjahr. Da ist viel Auf und Ab, Hoffen und Verzagen, Jubeln und Weinen, bedingt durch äußere Umstände, die zu leidenschaftlichen Konflikten führen. Es ist eine spannende Geschichte, in welcher die Verfasserin als feine Psychologin die Höhen und Tiefen im Jungmädchendasein verständlich macht, auch jene Seiten, die der heutzutage so beliebten Sachlichkeit nicht so entsprechen und fast den Gedanken aufkommen lassen, Ruth, die Heldin des Buches und ihr Milieu gehören einer früheren Zeit an. Aber gute Bücher sind ja zeitlos, und « Die Flamme » gehört zu diesen. Olga Meyer hat ihrem Buch eine hohe Aufgabe gewiesen; es ist reich an feinen Einzelheiten, die die Verfasserin zum lichterfüllten Ende führt. *H. Sch.-D.*

Ritt nach Rom, von *Hans Schwarz.* Rascher-Verlag, Zürich.

Wir möchten dieses Buch nochmals erwähnen, es geschah früher schon in Kürze. Jetzt, da so viele den Zug nach dem Süden verspüren, wird dieses Buch, das von hoher, geistiger Warte geschrieben ist, vortreffliche Einblicke verschaffen in das, was Italien bietet an blühendem Gegenwartsleben und was es besitzt an Kunstschätzen und Kulturzeugen fernster Vergangenheit.

Von besonderem Reiz ist auch, was der große Tierfreund und Verfasser, Oberleutnant Schwarz, von den Tieren schreibt und mit Freude berichtet, *daß es keine Tierquälereien mehr gebe, seitdem Mussolini ein strenges Gesetz mit schweren Kerkerstrafen dagegen erlassen hat.* « Ritt nach Rom » sei auch denen, die mit zehn und mehr Pferdekräften zur ewigen Stadt gelangen, wärmstens empfohlen, denn sie gehen die gleichen Wege wie Hans Schwarz mit seiner Arbalète. *S.*

Die Glücksinsel, von *Lisa Wenger,* erschienen im Morgarten-Verlag, Zürich.

Die Dichterin Lisa Wenger ist jung geblieben. Beim Lesen dieses neuesten reizenden Bandes für die Jugend, der aus Wahrheit und Dichtung eine so köstliche Geschichte enthält, geleiten wir sie auf jene Insel an einem unserer Seen, die den kleinen Helden des Buches während den Keuchhustenferien eine wonnevolle Zeit bereitet. All die kleinen kindlichen Erlebnisse erscheinen verklärt;

Tage und Wochen vergehen in Wonne, wie es eben nur auf einer « Glücksinsel » möglich ist, die selbst noch beim Lesen glückliche Stunden bereitet.

H. Sch.-D.

Peter Wackerle: **Viel Dinge gibt's.** Ein buntes Bilderbuch. 32 Seiten. Groß-8°. Halbleinen Fr. 3.80. A. Francke AG., Verlag, Bern.

Es ist ein Bilderbuch besonderer Art. Wackerle, der die Bilder gemalt und die Verse geschrieben hat, ist ein feiner, empfindungsvoller Künstler. Er versteht die Kinderseele, fühlt mit ihr das Wunderbare in der Welt und freut sich mit ihr im Schauen und Erklären der Natur und im innigen Zusammenleben der Menschen. Auch ins Haus und in die Schulstube führt er uns.

Mit den Verslein und den poetischen Bildern, die fast an Ludwig Richter erinnern, wirkt dieses Bilderbuch volkstümlich und wird die Moden überdauern.

Eine tüchtige Schweizerin
Frau Zimmerli-Bäuerlin (1829—1914)
war Gründerin einer großen Industrie

SCHUTZ MARKE

Beim Einkauf von
Stricksachen halten
Sie sich am besten an die alte
Vertrauensmarke:
Zimmerli

Bezugsquellennachweis durch
Strickereien Zimmerli & Co. AG., Aarburg

Mit **Phönix** genäht — alles gerät!
Prospekte und Vorführung kostenlos
Albert Rebsamen AG., Rüti (Zürich)

Haushaltlehrstelle gesucht

für 15jährige, guterzogene, kinderliebende Tochter, in kleinerem, gutgeführten Haushalt, wo sie jedoch geistig und körperlich gut aufgehoben ist, für Ende Mai.
Zuschriften bitte an *Frau Bühler-Wild, Rapperswil.*

Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern, Schul- und Waisenbehörden

6. Auflage. Neu bearbeitet von **Rosa Neuenschwander,** Berufsberaterin. — Einzelpreis 50 Cts. Partienweise, von 10 Ex. an, 25 Cts.

Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Blumentage Künstliche Ansteck-Blumen für Wohltätigkeitszwecke
Muster zu Diensten. Paul Schaad AG., Kunstblumenfabrik, Weinfelden

Inserate im „Zentralblatt" haben Erfolg!

Wissen Sie schon? ....

Sauermilch — kein Unglück! Vermengen Sie saure Milch mit Banago oder Nagomaltor und eventuell etwas Zucker. Vor Genuß kühlstellen und tüchtig mit dem Schwingbesen schlagen. Saure Milch ist gesund und auch angenehm durch obigen Zusatz.

Wer Banago oder Nagomaltor noch nicht kennt, verlange mit Postkarte Gratismuster von Nago Olten.

Für Ferien und Reisezeit!

Illustr. Kunstführer der Schweiz

Von Hans Jenny

566 Seiten Text (dünnes Bibeldruckpapier), 170 Seiten Bilder (Kunstdruckpapier), 1 Übersichtskarte, Ortsverzeichnis, Verzeichnis der Künstler und Handwerksmeister. Tafel- und Quellenverzeichnisse zu den Abbildungen und Grundrissen. Geschmeidiger Ganzleinwandband in handlichem Format.

Der Kunstführer, wie es ihn in dieser Vollständigkeit bisher überhaupt nicht gab, gehört in jedes Schweizerhaus. Von der in- und ausländischen Presse als erster und einzigartiger schweizerischer Kunstführer mit Begeisterung begrüsst und empfohlen.

BESTELLZETTEL für 1 Ex. Z

Illustrierter Kunstführer der Schweiz

Von Hans Jenny Reduz. Preis Fr. **14.—**

Name und Adresse: .....

.....

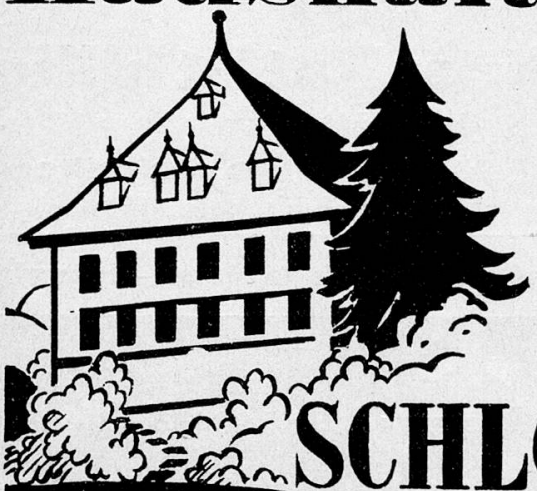
Bitte ausgefüllt in offenem, mit 5 Rappen frankiertem Kuvert senden an

Buchdruckerei Büchler & Co., Bern 6, Tel. 27.733, Postcheck III 286

Etwas ganz Leckeres .... ◆

Banago-Creme mit Früchten. 100 g Banago und 1 Kaffeelöffel Cremepuder mit ½ Liter Milch glatt anrühren und ständig rührend bis vors Kochen kommen lassen; eventuell etwas Zucker beigeben und ohne Feuer zirka 10 Minuten zugedeckt stehen lassen, nachher kaltstellen. — Den Boden einer tiefen Glasschale mit einigen Zwieback oder Löffelbiskuits belegen, frische oder sterili-

Haushaltungsschule



am Thunersee

Geöffnet vom 1. Mai bis 15. Oktober

Kurse von 5½ Monaten und kurzfristige Kurse. Gründliche Ausbildung. Individuelle Behandlung. - Eigenes Strandbad. Ruderboote. Prachtvolle Lage.

Leitung: Frl. M. Kistler

SCHLOSS RALLIGEN

Schweizerische Trachtenstube

erteilt Auskunft in allen Trachtenfragen, vermittelt Anfertigung von Schweizer-Trachten, veranstaltet Vorträge über Volkstrachten, Volksgesang, Volkstanz, Volkskunst, Kostümkunde

Permanente Ausstellung von Volkstrachten

Verkauf von Schweizer Erzeugnissen: Tessiner- und Walliser-Halstücher und Schürzen, Goldbrokate, unbeschwerte reine Seidenstoffe
Geöffnet von 9–12 und 2–6 Uhr, ausgenommen Sonntag nachmittags

Zürich I, Neumarkt Nr. 13, Haus zum „Mohrenkopf"

Tuchfabrik Schild AG.

Bern und **Liestal**

Kleiderstoffe

Wolldecken

Große Auswahl — Fabrikpreise
Verlangen Sie Muster — Versand an Private
Annahme von Wollsachen

sierte Früchte darauflegen und die erkaltete Creme darüberfüllen. Beliebig mit Rahm und einigen Früchten garnieren.

Sollten Sie zufälligerweise Banago oder Nagomaltor noch nicht kennen, so erhalten Sie auf Verlangen mit Postkarte von der Nago Olten ein Gratismuster mit Bezugsadressen.

Die kluge Frau weiß

daß ihr Erfolg im Leben und das Glück ihrer Familie von ihrer Gesundheit abhängt. Deshalb macht sie jedes Jahr

die gute Rheinfelder Kur im Solbad Schützen Rheinfelden

Heimelig schweizerisch. Modernste Einrichtung und wunderbare Badeanlagen. Sonnige Lage im Grünen. Immer angenehme Gesellschaft. Volle Pension ab Fr. 10.— Prospekt auf Wunsch

Vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein
Vom Verband schweizerischer Hausfrauenvereine
warm empfohlen:

E. Lüscher

Guter Rat ist billig

Ein Hilfsbüchlein für jeden Haushalt (80 Rp.)

Verlag: Gute Schriften Basel, Freiestraße 107

Ob für Böden, Wände, Möbel — immer ist

Freie Orientierung: SBC, Talstr. 9, Zürich

Rheuma-Bad Baden

Badhotel Schwanen

In sehr sonniger Lage an der Limmat, mit wohlgepflegtem Garten und neuer Liegehalle zu Liegekuren. Vermehrte Aufenthaltsräume. **Alle** Zimmer mit fließendem Wasser, teilweise mit Telephon. Alle Kurmittel im Hotel selbst, **auch Fangobehandlung, Raum- und Einzelinhalationen, 70 Badekabinen,** Thermalquelle und Trinkbrunnen. Lift und Zentralheizung, eigene Autoboxen. Kuren zu jeder Jahreszeit. Nur Butterküche. Pensionspreis ab Fr. 10. Prospekte gerne zur Verfügung. Höfliche Empfehlung *K. Küpfer-Walti.*

Nebenhaus: **Hotel Adler.** Pensionspreis ab Fr. 7.50. Besitzer: *S. Moser-Kramer.*

Rheinfelden heilt und verjüngt

Hotel 3 Könige Das heimelige Haus mit seinem großen Park bietet Ihnen jeden Komfort. Pension ab Fr. 7.50 **A. Spiegelhalder**

Jetzt noch zu alten Preisen

Billige Trikot-Resten für 8 Tage z. Ansicht

Genügend grosse Stücke zur Selbstanfertigung sämtlicher Trikotwäsche und Trikotkleider in Wolle, Seide und Baumwolle. Billig per Kilo. Lieferung direkt an Private. Karte genügt.

TRIKOTERIE GERBER, REINACH VI

Töchterpensionat
Sprach- u. Haushaltungsschule
Yvonand **Schüller-Guillet** *am Neuenburgersee*
Französisch. 6- und 12monatige Haushaltungs- und Kochkurse mit abschließendem Zeugnis.
Beste Referenzen Verlangen Sie Prospekt

LA SOLDANELLE 1020 m ü. M.
Ruhe-, Luft- und Sonnenkuren, Magenkrankheiten, sowie jegliche Verdauungsstörungen werden speziell behandelt.
Château-d'Oex Montreux-Berner Oberland-Bahn

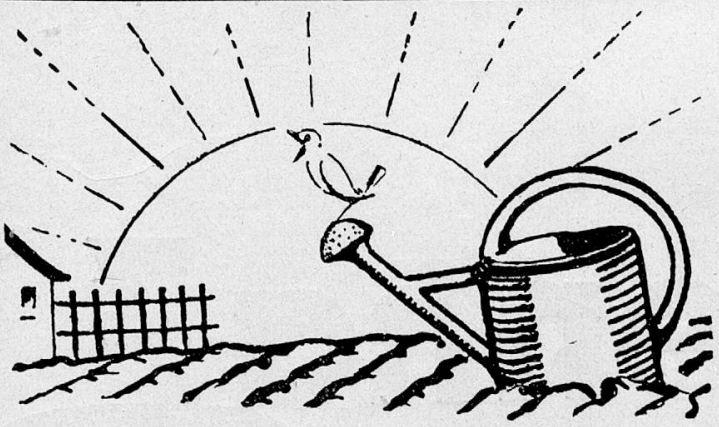
Privatinstitut **Friedheim** Weinfelden
für geistig zurückgebliebene Kinder
Gründl. Unterricht *Familienleben*
Prospekt **E. Hotz**
Heim zum **Hofacker** Weinfelden
für schulentlassene Schwachbegabte
Neues Haus *Frohes Zusammensein*
Prospekt **E. Hotz**

Das **Erholungsheim Sonnenhalde**
in Waldstatt (Appenzell)
bietet Müttern mit oder ohne Kinder, wie einzelnen Frauen, Töchtern und Kindern angenehmen Kuraufenthalt. Herrliche Lage. Zentralheizung. Fliessendes Wasser. Familienleben. Preis bei 4 Mahlzeiten von Fr. 4.50 für Erwachsene und Fr. 3.— für Kinder.
Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung.

Ecole Nouvelle La Pelouse sur Bex (Vaud)
Internat für Kinder u. Mädchen (bis 18 Jahre). Voralp. Höhenlage. Gründl. Unterricht in allen Schulfächern. Musik. Sport. Ref. u. Prosp. bei der Vorsteherin **L. Hemmerlin.**

Davos-Platz
Passantenzimmer

Volkshaus Graubündnerhof
gegründet vom Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein
Behagliches Heim für längern oder kürzern Aufenthalt Bescheidene Preise
— Alkoholfreies Restaurant



Das Erwachen im Garten
ruft baldiger Aussaat. Rüsten Sie sich! Unser praktischer Leitfaden zur Gemüse- und Blumenzucht ist Ihnen ein trefflicher Helfer bei der Wahl des Erforderlichen. Bitte verlangen Sie Gratis-Zustellung.
SAMEN-MÜLLER ZÜRICH WEINPLATZ 3

Es gibt teurere und

BILLIGERE *Waschmittel,*

aber es gibt nur eines, das mit der echten seit über 100 Jahren geschätzten Schnyderseife hergestellt wird! Bienna 7, mild, ausgiebig und stark reinigend, ist heute das Waschmittel der aufs Sparen eingestellten Hausfrau. Waschen Sie alle Wäsche mit Bienna 7, und Sie begreifen, warum immer mehr Frauen mit Bienna 7 waschen.

Bienna 7

Schnyder

Das **große** Paket 75 Cts.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern. — Verlag: Schweiz. gem. Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.